

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5 und Neue Poststraße 11, sowie durch alle Wustträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus für ein Jahr monatlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn = 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 85 Pf. Trägerlohn = 2,10 Rml. Durch die Post einjährig 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schichten 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Verzeugs-, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Die Kommunisten für die Fememörder.

Sie unterstützen die Deutschnationalen bei ihrem Antrag auf Amnestie für die Fememörder.

Berlin, 20. März. (Eigener Bericht.)

Der Rechtsausschuss des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag in zweiter Lesung nochmals mit dem Amnestiegesetz. Abg. Everling erklärte für die Deutschnationalen, daß sie nicht mehr jeden Mörder begnadigen wollten, sondern nur diejenigen, der in wirklicher oder vermeintlicher Abwehr von Angriffen auf die Interessen des Landes oder Volkes gehandelt habe. Abg. Hülsmann (Komm.) erklärte unter heftigen Angriffen auf die Sozialdemokraten, daß er den kommunistischen Antrag auf Ausschluß der Mordtaten der Fememörder von der Amnestie ausdrücklich zurückziehe. Auch die Fememörder seien nur Werkzeuge und Opfer einer Politik, die andere gemacht hätten.

Abg. Landsberg (Soz.) hob hervor, daß die Sozialdemokratische Fraktion nach wie vor dem Gedanken einer allgemeinen Amnestie mit der größten Sympathie gegenüberstehe und alles tun wolle, um sie zustande zu bringen. Wie nach dem Rapp-Bußsch eine Amnestie eintreten sei, so sei sie auch jetzt notwendig. Es wünschete nur, daß die Kommunisten mit derselben Energie auch in Rußland für eine Amnestie eintreten, wo ihre Freunde sich wenig geneigt zeigten, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen. In den russischen Kreisen schwebten heute noch viele proletarische Gesetzentwürfe. Den Kommunisten sei es offensichtlich hauptsächlich um die Verhinderung des Hochverratsprozesses gegen die kommunistischen Reichstagsabgeordneten zu tun. Kein Mensch könne mehr wünschen, daß dieser Prozeß aufgerollt werde. Die Sozialdemokraten wollten sofort eine Amnestie beschließen, wenn sie aber nicht zustande komme, werde der neue Reichstag sie sofort nach seinem Zusammentreten zu machen haben. Die Amnestie

marschiere und sie werde kommen. Von einer Amnestie, die von den Deutschnationalen beschlossen wurde, würden nur die Rechtsradikalen Gewinn haben. Aber die Kommunisten schienen ja alles zu schlucken, was die Deutschnationalen ihnen zumuten, und zwar selbst die Einstellung von noch schwebenden Verfahren, welche die Aufdeckung von Morden zum Ziele hätten. Die Rathenau-Mörder würden also zurückkommen und sich am Wahlkampf beteiligen, ja, sogar als Kandidaten auftreten können.

Abg. Wegmann (Ztr.) erklärte, daß seine Freunde grundsätzlich gegen jede Amnestie seien. Abg. Everling warf daraufhin dem Zentrum vor, daß es schuld daran sei, wenn eine Amnestie nicht zustande komme. Abg. Schulte (Ztr.) erklärte, daß ein einstimmiger Fraktionsbeschluss des Zentrums gegen jede Amnestie vorliege. Abg. Rosenfeld (Soz.) wies die Mittelparteien auf den eigentümlichen Widerspruch hin, daß sie selbst einen Verbesserungsantrag zum Amnestiegesetz gestellt hätten, der auch angenommen sei, aber dann trotzdem gegen die ganze Amnestie gestimmt hätten. Sie sollten sich vor Augen halten, daß eine Amnestie unter Ausschluß der Mordtaten von weiten Teilen des Volkes gefordert werde und diese Amnestie dürfe nicht daran scheitern, daß lediglich die Deutschnationalen eine Amnestie machen wollten, die auch die Fememörder einschloße.

Als nunmehr zur Abstimmung geschritten werden sollte, die nach den vorausgegangenen Erklärungen der Parteivertreter zu einer völligen Ablehnung jeder Amnestie geführt hätte, beantragte Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.), nochmals den Versuch zu einer Verständigung in einem Unterausschuss zu machen. Dieser Antrag wurde nach anfänglichen Sträuben der Mittelparteien angenommen.

Der russische Abrüstungsplan im Völkerbund.

Gegen die russische Doppelzüngigkeit in der Abrüstungsfrage.

Genf, 20. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Antworten der Mächte auf den russischen Totalabrüstungsplan, die in der Diensttagssitzung der Abrüstungskommission gegeben werden, zeigen, daß heutzutage kein Staat es wagt, rundweg einen Abrüstungsvorschlag abzuschneiden, andererseits aber so viele Einwände gegen jeden Weg der Abrüstung vorgebracht werden, daß es schwer sein dürfte, in absehbarer Zeit wirkliche Abrüstungsmaßnahmen praktisch durchzuführen.

Der Italiener wies darauf hin, daß die verschiedenen Staaten verschieden reich an Rohstoffen, Industrien und Bevölkerung seien und fragte, wie nach einer Totalabrüstung die freie Entwicklung jeder Nation gewährleistet werden könne. Der Franzose bedauerte, daß der russische Plan ein selbständiges Ganzes sei, das auf die bisherigen Arbeiten der Abrüstungskonferenz keine Rücksicht nehme, und behauptete, daß man infolgedessen nur nach einer gründlichen Prüfung über den Plan entscheiden könne.

Der konservative Engländer Cushendon nahm in einer zweikündigen Rede eine Prüfung der russischen Vorschläge vom national-englischen Standpunkt vor. Noch mehr als dies, er tat das, was der deutsche Vertreter leider verjährt hatte, er wies auf die unlesbar propagandistische und völkerbundsfeindlichen Bestandteile der russischen Entwürfe hin. Er wies nach, daß der russische Plan nicht nur die Heere der Welt abschaffe, sondern auch den Völkerbund. Die Konvention sieht vor, daß ihre Ratifizierung in fünf Hauptstädten der Welt hinterlegt werde, aber nicht in Genf. Zur Kontrolle der Abrüstung sollen besondere Organe geschaffen werden. Verstöße gegen die angenommene Abrüstungskonvention sollen von einer Versammlung der Staaten geahndet werden. Der Völkerbund oder Völkerbundsorgane werden mit keinem Wort erwähnt, desto häufiger sind Bestimmungen, die auf einen Boykott des Völkerbundes und auf eine Durchlöcherung des Völkerbündelpaktes hinauslaufen. Der Engländer wußte aus einem Artikel der Moskauer „Iswestija“ Abschnitte zu zitieren, die bestätigen, daß Rußland mit der Abrüstungskommission keine Völkerbundspolitik treiben wolle, sondern „die kapitalistischen Staaten entlarven.“ England wolle nicht mit gleicher Münze heimzahlen, wolle den russischen Entwurf nicht sabotieren, sondern ernsthaft und sachlich prüfen. Der Engländer stellte dann die peinliche Frage,

ob Rußland den Frieden für beide Arten von Krieg wolle oder ob es nur gegen den internationalen Krieg sei, dagegen wie bisher für den Bürgerkrieg.

Die Politik in den Kolonien bei den egoistischen Völkern zeige, daß man zwar die Heere abschaffen wolle, aber nicht Insurrektionen. Es sei auch merkwürdig, daß im Abrüstungsplan die private Bewaffnung, das Tragen von Revolvern und Jagdgewehren fernerhin erlaubt sei. Inbezug auf einen Paragraphen, der das Verbot des Druckens von Militärskizzen und Kriegsgeschichten verlangt, und die Zerstörung aller vorhandenen militärischen und kriegsgeschichtlichen Bücher, bemerkte der Engländer mit seinem Spott, daß das wohl in Rußland möglich, aber mit den westeuropäischen Anschauungen über Druckfreiheit und Pressefreiheit nicht vereinbar sei. Die Volksgewissen würden auch wohl kaum zugeben, daß man Bücher über ihre eigene Entwicklungsgeschichte, die äußerst kriegerisch sei, verbiete.

Sehr bedeutsam waren die englischen Bemerkungen zum Flottenabrüstungsplan. Ob es richtig ist, daß die im russischen Plan vorgesehenen Wachtschiffe, wie der Engländer behauptete, nur bei gutem Wetter auf hoher See fahren dürfen, mag dahingestellt bleiben. Sehr wichtig aber war die nachmalige Erklärung, daß England bereit sei, auf neuen Flottenkonferenzen über eine wesentliche Herabsetzung der Seerüstungen zu verhandeln. Die Frage sei, sagte Cushendon, ob der russische Vorschlag mit dem eigenen Entwurf der Kommission harmoniere und die andere, ob er mit den Völkerbundsabmachungen übereinstimme. Das müsse gründlich geprüft werden. Vor endgültiger Entscheidung sei der russische Plan den Regierungen zu übermitteln. England würde glücklich sein, wenn die vollständige Entwaffnung und die vollständige Abschaffung des Krieges durchgeführt werden könne, aber nur sorgfältige Arbeit und lange Entwicklung könne zu diesem Ziel führen. Der Engländer hat die Russen schließlich, ihren Plan als ersten Beitrag zu dieser Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Dann sprachen noch der Japaner und der Kanadier. Der Japaner war ebenso eifrig wie höflich. Er wies darauf hin, daß Rußland nicht Mitglied des Völkerbundes sei und infolgedessen die Frage vollauf berechtigt sei, wie weit sein Plan

Gegen den Landbund-Terror.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler gegen den Steuerstreik.

Berlin, 20. März. Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat gestern Abend die Führer des Landbundes zu sich gebeten, um energische Verwarnung dagegen einzulegen, daß die Regierung mit Steuerstreik bedroht und durch ungeschickte Vorwürfe die begriffliche depressive Stimmung auf dem Lande zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt werden. Die Regierung sei mit dem, was sie für die Landwirtschaft tue, an der Grenze des finanziell Möglichen gelangt. Unter dem Druck der Ankündigung offener Rebellion könnten jedenfalls keine weitergehenden Hilfsmassnahmen beschlossen werden.

Die Sozialdemokratie gegen die Betrugspolitik.

München, 20. März. (Eigener Drahtbericht.) Die am Dienstag im Bezirkslandtag angenommene Beratung der Regierungsvorlage über die Beamtensoldatung wurde mit einer sensationell wirkenden Erklärung der Sozialdemokratischen Fraktion eingeleitet. In dieser Erklärung heißt es u. a.:

„Die in die Lebensinteressen des gesamten Volkes detart tief einschneidende Vorlage kann nur von einer Regierung vertreten werden, die mit den sie führenden Parteien eine grundsätzlich einheitliche Auffassung besitzt. Es würde allen parlamentarischen Gepflogenheiten und dem Grundprinzip unserer Verfassung sowie den einfachsten Grundsätzen der Redlichkeit im öffentlichen Leben ins Gesicht schlagen, wenn eine Partei der Regierungskoalition sich der Verantwortung entzieht und wenn trotzdem der Minister dieser Partei die Regierungsvorlage durch seine Unterschrift mit deckt. Die Sozialdemokratische Fraktion lehnt es mit Rücksicht auf die gebotene Selbstachtung ab, einer Regierung in diesem Zustande Helfershelfer zu leisten. Die Regierung hat es in der Hand, durch Betreten der in der Verfassung vorgesehenen Wege die notwendige politische Klärung herbeizuführen und damit die Voraussetzung für eine sachliche Erledigung der Vorlage zu schaffen.“

Durch diesen Standpunkt der Sozialdemokraten ist die Annahme der Beamtensoldatung in Frage ge-

stellt. Es bleibt abzuwarten, was die Regierung und der Bauernbund, die sich zunächst um eine Antwort drücken, darauf zu erwidern haben.

Polens Zonenverordnung wird geprüft.

Amlich wird darauf hingewiesen, daß die zuständigen Stellen der Reichsregierung gegenwärtig die Auswirkungen der polnischen Grenzzoneverordnungen prüfen. Insgesamt befänden hinsichtlich der Niederlassung und Ausübung von Handel und Gewerbe in den Grenzbezirken große Unsicherheiten, die noch der Klärung bedürfen. Von dem Ausgang der hierzu notwendigen Verhandlungen will die Reichsregierung ihre Stellungnahme über Fortsetzung oder Abbruch der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen abhängig machen.

Der Mörder Savorellis gefunden?

Zürich, 21. März. (Eig. Funkbericht.)

Am Dienstag wurde in der Nähe von Basel ein Journalist namens Pavan festgenommen, der von der Pariser Polizei für den Mörder des Faschisten Savorelli gehalten wird. Pavan hat sich in letzter Zeit in Paris aufgehalten, hat die Stadt aber am Sonnabend fluchtartig verlassen und ist — Montag in Begleitung einiger Arbeiter ohne Paß über die französisch-schweizerische Grenze gekommen. Der Verhaftete bestreitet entschieden, der Mörder Savorellis zu sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er schon in den nächsten Tagen an die französischen Justizbehörden ausgeliefert wird.

Der Phöbusausschuss ist fertig.

Berlin, 20. März. Der für die Aufklärung der Rohmann-Unternehmungen eingesetzte Unterausschuss des Reichstags hat laut „Völkischer Zeitung“ gestern Abend seine Beratungen beendet. Der Berichtstatter, Abg. Heinig (Soz.), soll zusammen mit dem Abg. Treppner (Dmt.) die Fortgerungen aus den bisherigen Untersuchungen ziehen und in einem Entwurf den dem Hauptausschuss vorzulegenden Bericht bis Mittwoch nachmittag um 5 Uhr fertigstellen.

Rohmann finanzierte die Ozeanflüge.

Im Verlaufe der Phöbusuntersuchungen hat sich, wie die „D.Z.“ meldet, neuerdings herausgestellt, daß Kapitän Rohmann auch die deutschen Transozeanflugversuche finanziert hat. Das Blatt erzählt hierzu, daß man im Reichsverkehrsministerium diesen Experimenten mit großer Skepsis und Besorgnis gegenüberstand.

in der Abfertigungskommission geprüft werden könne. Er hoffe, daß Rußland durch seine Mitarbeit in der Abfertigungskommission dem Völkerverbund genähert werde. — Am Mittwoch vormittag werden Schweden, Amerika und Polen Stellung nehmen.

Strafprofessur gegen den Monarchisten Helfrich

Ein Beschluß des preussischen Landtags. Berlin, 20. März. (Eigener Bericht.) In der Dienstag-Sitzung des preussischen Landtags wurde zunächst die Abstimmung über die Kultivierung der westfälischen Moore vorgenommen. Sie ergab bei 179 abgegebenen Stimmen die Beschlußfähigkeit des Hauses, da die Rechtsparteien durch Nichtabgabe von Stimmzetteln obstruierten. — Hierauf wurden die Eingemeindungsgesetze für Groß-Frankfurt in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgten die Abstimmungen zum Kultusetat, die an 200 Einzelpositionen und einzelne Anträge umfaßten. Bewilligt wurden 100 000 Mark mehr für Volkshochschulen, 30 000 Mark mehr für die volkswirtschaftliche Ausbildung von Arbeitern, 20 000 Mark für Besoldungen an begabte Schüler (Abendgymnasien). Die Mittel für die katholische Lehrerbildungsakademie in Köln wurden im Ordinarium bewilligt, im Extraordinarium dagegen abgelehnt, nachdem der deutschnationaler Antrag auf gleichzeitige Errichtung einer evangelischen Lehrerbildungsakademie durch die Stimmen der Volkspartei, der Demokraten, der Sozialdemokraten und Kommunisten gefallen war. Nach diesem Beschluß stimmten die Deutschnationalen nunmehr gegen die Bewilligung der Mittel für die katholische Lehrerbildungsakademie, die also mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Kommunisten abgelehnt wurde. — Die Errichtung einer neuen Staatsrechtsprofessur in Breslau — Strafprofessur für Professor Helfrich — wurde in namentlicher Abstimmung mit 195 gegen 153 Stimmen gutgeheißen. Das Ministerium votum gegen den Staatsrechtler-Fachlehrer Leopold Lehner wurde gegen die Stimmen der beiden Rechtsparteien abgelehnt.

Am Anschließung an den Kultusetat wurde die Vorlage über die Erhöhung der Piarergehälter mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen Sozialdemokraten und Kommunisten in zweiter Lesung angenommen. Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung wurde Einspruch erhoben. — Hierauf wurde die zweite Lesung des Etats des Finanzministeriums fortgesetzt. Dazu sprechen die

Hrsg. Schwend-Berlin (Komm.), Dr. von Bethmer (Völk.), Wirth (Wirtschaftl.).

Hrsg. Bredel-Hannover (Dem.): Die Rechtsparteien stellen sich hier nur nicht so stark als Vorläufer des Berufsbeamten-tums aufspielen, nachdem sie in der Reichsbesoldungsordnung festgelegt haben, daß jede dritte Beamtenstelle in Wegfall kommen muß. Würde dieses Reichsgesetz im Reich, im Staat und in der Gemeinde durchgeführt, so müßten zahllose Beamtenstellen mit Angestellten besetzt werden, und das Berufsbeamten-tum hätte einen tödlichen Schlag erlitten.

Hrsg. Markwald (Soz.): Der Finanzminister ist dem wiederholten einstimmigen Beschluß des Hauses nicht nachgekommen, einheitliche Vorschriften über die Besoldung der Beamtenverordnungen zu erlassen. Dabei ist der letzte diesbezügliche Beschluß des Landtages bereits am 20. Mai 1927 auf Antrag gerade der Fraktion des Finanzministers gefaßt worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Behauptung der Rechtsparteien, daß die Rechtslage der Beamten sich in der Republik verschlechtert hätte, ist ein besonders hartes Stück, wenn man sich erinnert, daß im alten Staat die Beamten weder das Wahlrecht, noch das Recht der freien Meinungsäußerung besaßen haben. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Hrsg. Dr. von Rieber (D. Sp.) bezeichnet die Aufwandsentschädigung der preussischen Minister als zu hoch. — Damit schließt die Debatte. Die Abstimmungen zum Etat des Finanzministeriums finden am Mittwoch statt. — Bei der wiederholten Abstimmung über die Kultivierung der westfälischen Moore ergibt sich nach angeführter der Opposition der Rechtsparteien wiederum Beschlußfähigkeit. — Es folgt die zweite Lesung des Etats der Allgemeinen Finanzverwaltung.

Hrsg. Schmieding (Jr.): Die Lage der preussischen Finanzen ist angespannt. Die Notlage der Landwirtschaft läßt Ausfälle bei der Grundsteuer befürchten, nicht aber bei der Einkommensteuer, so daß die Landwirtschaft sich abneigt, nur einen ganz geringen Teil beizutragen. Auch muß man die wirtschaftliche Lage großer Vorkehrungen für die nächsten vier bis fünf Jahren in Betracht ziehen. Wir haben die Ausgaben vor größeren Schuldenkampfen, vor über wachsenden Ausgaben und vor erheblichen Schwierigkeiten in der Zukunft zu befürchten. Wir müssen deshalb in neuen Ausgaben sehr zurückhaltend sein, die Reformationsreform ernsthaft vorwärts treiben und beim internen Finanzgleichgewicht stehen. Staat und Provinz die Staatskasse nicht zu lang kommen lassen. Im Augenblick denken wir nicht daran, zu diesem Finanzgleichgewicht etwas zu ändern.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Das Liquidationschädengesetz vor dem Reichstag.

Völlig unsoziale Gestaltung der Vorlage. — Die Sozialdemokraten lehnen das Gesetz ab.

Berlin, 20. März. In der fortgeführten zweiten Beratung des Etats wird der Haushalt des Reichstags ohne Aussprache bewilligt. Ein kommunistischer Antrag, wonach den Rednern des Reichstagsrestaurant auch in den Parlamentsferien das Gehalt fortgezahlt werden soll, kommt im Himmelsdrumherum zur Abstimmung. Es werden nur 284 Stimmen abgegeben. Das Haus ist also beschlußfähig. Die Verhandlungen werden auf 10 Minuten unterbrochen.

Um 15 1/2 Uhr wird die neue Sitzung eröffnet. Der kommunistische Antrag wird dem Vorstand des Reichstages zur Vorberatung überwiesen. Es folgt die zweite Beratung des Kriegschädengesetzes.

Hrsg. Buchwig (Soz.) weist darauf hin, daß 400 000 Geschädigte auf die Verabschiedung dieses Gesetzes warten. Die meisten würden allerdings durch die Auszahlung der Entschädigung entlastet sein. Die Erregung in den Kreisen der Geschädigten habe sich bei dem Fall des Farmers Langkopp, der das Attentat auf das Reichsentschädigungsgesetz versucht, gezeigt. Die Regierung habe es bei diesem Gesetz an der tatsächlichen Führung fehlen lassen. In der Presse habe der erste Entwurf keine gute Beurteilung gefunden. Auch die Presse der Rechten habe geschrien, es sei sehr wohl möglich, aus anderen Staatsmitteln die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Auf dem deutschnationalen Parteitag in Königsberg sei das unrichtig worden. Man dürfe die Frage nicht allein vom wirtschaftlichen und finanzpolitischen, sondern man müsse sie auch vom sozialen Gesichtspunkt beurteilen. Die von der Regierung zur Verfügung gestellten Mittel müßten unter die vierhunderttausend Geschädigten so verteilt werden, daß einem möglichst großen Teil der Geschädigten, deren Existenz zusammengebrochen war, wirksam geholfen werden könne. Einer überwiegenden Anzahl Klein- und Mittelgeschädigter stehe nur ein ganz kleiner Teil Großgeschädigter gegenüber, denen es auch heute noch nicht leicht gehe. Redner fordert Kürzung der Beträge für die Großgeschädigten, damit die Vorentscheidung auf 10 000 Mark erhöht werden könne. Der Höchstbetrag der Entschädigung muß auf eine Million Mark begrenzt werden. Der sogenannte Wiederaufbauzuschlag, der den Geschädigtengruppen über zweihunderttausend Mark gewährt werden solle, beinträchtigt auch eine bessere Entschädigung der Klein- und Mittelgeschädigten. Die Sozialdemokraten könnten dem Gesetz nicht zustimmen. Die aus den Ruhrgebieten entlassenen Großgeschädigten, die wieder mit neuen Ansprüchen hervortraten, obwohl sie schon wieder vor einer gefährlichen Existenz stehen und große Gewinne erzielen, müßten zugunsten der Liquidations- und Gewaltgeschädigten verzichten.

Hrsg. Dr. Schneider-Thüringen (Dnl.): Die Regierung habe mit ihrer ursprünglichen Vorlage einen falschen Weg eingeschlagen und weder die möglichen Vorschläge der Reichsarbeitsgemeinschaft der Geschädigten, noch die des Reichswirtschaftsrats berücksichtigt. Wenn trotz aller dieser Bedenken die Deutschnationalen der Vorlage zustimmen, so seien sie dazu veranlaßt durch die Zwangslage, in die die Regierungsjahre den Reichstag gebracht habe.

Hrsg. Dr. Schetter (Jr.) führt aus, sämtliche Parteien hätten im Anschluß die ursprüngliche Regierungsvorlage nicht als eine brauchbare Endlösung betrachtet. Die drückende Schuldlast des Reiches mache andererseits ein Schlußgesetz notwendig. Wenn die Parteien eine Zwischenlösung mit Begehrungen verlangt hätten, dann hätte die Gefahr eines Scheiterns des ganzen Gesetzes bestanden. Die Gefahr und das Bestreben, den man schon jahrelang wartenden Geschädigten endlich Hilfe zu bringen, hätten die Mehrheit des Reichstages bewegen, die erheblich verbesserte, wenn auch immer noch unbefriedigende neue Vorlage anzunehmen.

Hrsg. Damm (D. Sp.) erklärt, das Kriegschädengesetz müsse einen Schritt machen unter eines der wichtigsten Kapitel des Weltkrieges. Angeht es der durch die Regierungsjahre entstandenen Zwangslage könne den Geschädigten die notwendige schnelle Hilfe nur gebracht werden durch die Annahme des jetzt vorliegenden Auswahlgesetzes.

Hrsg. Dr. Heß (Dem.) begründet erneut Anträge, die eine allgemeine Verbesserung in das Gesetz aufnehmen wollen. Wenn die demokratische Fraktion in der Schlußabstimmung dem Gesetze zustimmen werde, dann nicht, um es lediglich zu inkorporieren, sondern um auch ihrerseits die Notwendigkeit zu bekräftigen, daß den armen und oft enttäuschten Geschädigten wenigstens einigermassen und reich geholfen werde.

Hrsg. Juchacz (Komm.) bezeichnet das Gesetz als einen weiteren Schritt, die kleinen auszusparen und die Großen zu bereichern. Während den Großen über die Reichshilfe und anderen Quellen große Zuwendungen gemacht wurden, habe man die kleinen unter Zurücksetzung ihrer wirtschaftlichen Notlage durch Zwangsverleihen mit lächerlich geringen Summen abgeholfen. Die Kommunisten würden diesem unsozialen Gesetz nicht zustimmen.

Um 19 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Vollkommen verrückt geworden.

Ein Beschluß des Landbundes in Eisenberg. Weimar, 20. März. (Eig. Drohtbericht.) Vor einigen Tagen berief der Zentralvorstand der Christlich-nationalen Bauernpartei, Gutsbesitzer Baum, eine Landbundesversammlung für Eisenberg in Thüringen mit der Forderung ein, daß das Nichterheben bekräftigt würde. Diese Versammlung hat eine Resolution gefaßt, die den Gipfel aller bisherigen Landbundesbeschlüsse darstellt. Darin heißt es u. a.:

1. Wir üben äußerste Zurückhaltung im Verkehr mit Nichtmitgliedern, da wir es als ehrenrührig ansehen, heute nicht dem Landbund anzugehören. 2. Wir leisten Nichtmitgliedern, auch wenn sie zur Nachbarschaft oder Verwandtschaft gehören, keinerlei Gefälligkeiten mehr. 3. Nichtmitgliedern leisten wir keinerlei Führen, weder Geld- noch Prinaufgaben (z. B. bei Hochzeiten, auch nicht für Geld). 4. In Brandfällen leisten wir nur Vorkarheiten. Die übrigen Hilfsmassnahmen unterlassen wir grundsätzlich und unter allen Umständen. 5. Handwerker, soweit diese im Nebenberufe Landwirte sind aber nicht dem Landbund angehören, beauftragen wir nicht mehr mit der Durchführung von Arbeiten. 6. Wir besuchen in Zukunft nur solche Gastwirtschaften, deren Inhaber oder Wächter Mitglieder des Landbundes sind. 7. Das Sprunggeld für Bullen wird für Nichtmitglieder in jedem Falle um 50 v. H. erhöht, soweit nicht andere Bestimmungen diesem Beschluß entgegenstehen.

Diese Beschlüsse gelten als letzte Mahnung an alle Nichtmitglieder des Landbundes, sich unserer Bewegung anzuschließen. Wir werden jeden, der sich nicht bis zum 1. April unserer Bewegung angeschlossen hat, in der Landbundeszeitung veröffentlichen. Ebenso verlangen wir, daß ein jeder Landwirt, der jetzt oder später austreten sollte, in der Thüringischen Landbundeszeitung veröffentlicht wird.

Merkt denn der Landbund gar nicht, daß er sich durch solche Beschlüsse nur vor aller Welt lächerlich macht? Er muß doch auch einsehen, daß wenn die Mitglieder des Landbundes sich tatsächlich so benehmen würden, wie hier verlangt, sie sich wie wilde Tiere aufführen würden, die dann von der übrigen Bevölkerung auch so behandelt würden. Wenn die Landwirte wirklich in Not sind, bedürfen sie ja auch selbst der Hilfe der anderen Bevölkerungskreise. Glaubt der Landbund, daß diese ihren in Not befindlichen Mitgliedern helfen werden, wenn die Landbundesmitglieder selbst sich wie Straßenträuber benehmen? Doch wahr nicht! Aber dann sind doch solche Beschlüsse undurchführbar, und wenn man nur gewaltige Worte macht, ohne sie durch die Tat zu bekräftigen, gibt man sich bloß der Lächerlichkeit preis.

Folgen der Landbundeshege. Verschiedene thüringische Kreisverwaltungen haben für ihre Vollzugsbeamten beim Ministerium des Inneren polizeilichen Schutz angefordert, da sich die Landbundespartei, „keine Abgaben mehr zu zahlen“, schon fühlbar auswirkt.

Aufhebung der Landdrosteien in Mecklenburg.

Schwerin, 20. März. (Eigener Bericht.) Der Landtag von Mecklenburg-Schwerin nahm am Dienstag in zweiter Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien ein Gesetz an, das die Aufhebung der Landdrosteien zum 1. Mai dieses Jahres bestimmt. Die bisherigen Aufgaben der Landdrosteien sollen selbstverwaltenden Körperchaften übertragen werden. Mit den Drosteien verschwindet ein altes Bollwerk des mecklenburgischen Großadels.

Deutsch-englischer Rechtsschutzvertrag

Am Dienstag ist — wie uns aus London gemeldet wird — zwischen dem britischen Außenminister Sir Austen Chamberlain und dem deutschen Botschafter Stamer ein deutsch-englisches Rechtshilfs-Abkommen unterzeichnet worden, das auf zivile und handelsrechtliche, einschließlich nicht-streitiger Sachen, Anwendung findet. Das Abkommen, das sich im Rahmen ähnlicher, von Deutschland mit anderen Staaten abgeschlossener Abmachungen hält, soll einen Monat nach dem Austausch der beiderseitigen Ratifikationsurkunden in Kraft treten.

Amerika will Oesterreich stunden.

Wie der „New York Herald“ zu berichten weiß, hat der amerikanische Präsident Coolidge vom Kongress die Ermächtigung zum Abschluß eines Schuldenabkommens zwischen Oesterreich und den Vereinigten Staaten gefordert. Oesterreich soll u. a. ein langjähriges Moratorium gewährt werden. Außerdem wollen die Vereinigten Staaten an einer neuen 100 Millionen-Anleihe für Oesterreich teilnehmen.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.
Copyright 1927 by Wolff-Verlag L.-G. Berlin W. 58.

Die jungen Menschen vor heute sind für mich überhaupt ein Problem“, klagte Charles Mutter. „Sie wollen den ganzen Tag herumhängen, jenseits einer mit und ich kann es nicht mehr ertragen.“ Mutter begann, Charles Mutter zu bedauern. Er hatte geglaubt, sie führe dieses Leben zu ihrem eigenen Vergnügen. Mutter bedauerte sie, weil sie mit einer etwas unordentlichen Herabkunft in maffelloses Weiß und Rosa gefärbter, mit ledigen braunen Haaren, das ihr vom Wunde immer wieder in die glänzenden schwarzen Augen gewickelt wurde. Aufmerksam hatten die Gastgesellschaften Erfolg gehabt, er sah leinere Spuren davon.

„Ich habe mein ganzes Leben meinem Jungen gewidmet“, sagte die Mutter, „und er weiß es nicht im geringsten zu schätzen. Je mehr man für Menschen tut, desto selbstloser werden sie.“ Mutter schüttelte den Kopf. „Was ist das für ein Mensch?“ „Das ist ein Mensch, der immer mitkommen will, aber nicht weiß, was er tun soll.“

Mutter und Frau Norman saßen auf dem Sofa der „Cottage“ und sahen den jungen Menschen an. Mutter sah nach rechts. Die Frau erwiderte ihm nach Charles Leben und Mutter sah sie an. Mutter sah etwas von der Art der „Cottage“ an, er sah, daß sie etwas wollte, wie Mutter als Schwiegermutter zu befehlen war. Deshalb erwiderte er alles, was sie ihm sagte. In der Cottage, die Frau Norman verstand die Dinge besser, nicht gleichgültig ist, berührte er den Kopf, und er sah, daß er etwas zu erwidern hatte und er sah, daß er etwas zu erwidern hatte. Mutter sah, daß er etwas zu erwidern hatte. Mutter sah, daß er etwas zu erwidern hatte.

Sie kannte, daß sie Tochter sei und auf das Kommen eines großen Mannes wartete, der alles völlig wandeln würde. Sie habe in Charles bemerkt, daß Mutter eine ausgesprochen goldene Seele habe. Hat Vater das noch jemand gesagt? Es deutet auf einen vorzüglichen Charakter. Sie sah zu höheren Dingen hinan.

Dann fragte sie Mutter nach einem Diner aus. Sie wollte ungehindert vom Stuhl an der Unreinlichkeit. Mutter sagte eine leise Anmerkung, daß in der letzten Sitzung auch bei der Vertagung des Reichstages etwas nicht sei, was es sein sollte. Die Mutter, die in die Geheimnisse der Geschichte erwiderte: „Ach, das ist in allem materialistisch. Wir sind eben alle sehr Elenden des Materialismus, glücklich können wir nur sein, wenn wir uns darüber erheben.“

Mutter sah diesen großen Menschen an. Frau Norman begann, was sie nicht zu sprechen. Sie sah sehr unglücklich. Habe ich jung geblieben, so jung, wie ich nicht wollte, was ich mit und mit den Eltern geblieben war. Mein Vater war ein toller Mensch, er hatte Reichtum und Wohlstand mit sich. Ich habe mein ganzes Leben meinem Leben gewidmet, aber auch er erwiderte mich. Je mehr man den Menschen tut, desto mehr verlangen sie. Charles ist immer glücklich, aber er weiß nichts von meiner Seele, er versteht mich nicht. Wie sehen Sie zu der Sache?

„Ich habe meine Gedanken mit Mutter aus. Ich weiß nicht recht, was ich über die Sache denken soll. Ich bin glücklich, daß sie Menschen unglücklich macht, ich würde es, wenn mehr darüber zu erfahren.“ Frau Norman war bereit, Mutter erwiderte: „Der Traum einer Frau, eine schöne Frau, die in der Erde der Mutter. Das Leben ist nicht so schön, wie es scheint, das ist nicht an die Erde gebunden, das ist die Erde unglücklich, das ist nicht an die Erde gebunden, das ist die Erde unglücklich, das ist nicht an die Erde gebunden, das ist die Erde unglücklich.“

blondem Haar, schneeweißem Busen und schneeweißen Armen, mit einer doppelten Perlenkette um den Hals.

Frau Norman setzte den jungen Petroleumprinz neben sich, und als gelangt wurde, forderte sie ihn auf. Diese abschweifenden jungen Männer, meinte sie, vernachlässigten auf schamlose Art die Gastgeberin. Sunny erwiderte, daß Frau Norman eine gute Gastgeberin war, und sie meinte, er tanze ausgezeichnet. „Ich bete den Tanz an. Wollen wir noch einmal zusammen tanzen?“ Sunny war es recht, denn hier gab es kein Mädchen, mit dem er besonders gerne getanzt hätte. Frau Norman war berühmt parfümiert. Das hätte Sunny an Lante Emma erinnern können, doch hatte er die unklare Vorstellung, daß Frauen von Natur aus so riechen, und fand das sehr nett von ihnen. Der Busen der Gastwirtin war bis tief hinunter entblößt, der Rücken ganz nackt, bis an die Stelle, wo Sunny die Hand hinlegte.

Charles redete Sunny, und die übrigen lachten. Am folgenden Morgen jedoch bemerkte Sunny, daß sich diese jungen Menschen im Verlauf von vierundzwanzig Stunden an alles gewöhnten und es dann langweilig fanden. So lag er denn mit Frau Norman auf dem Verdeck, fuhr mit ihr spazieren, tanzte mit ihr, spielte mit ihr Golf, während Charles das gleiche mit Bertie tat. Drei von den vieren waren dabei völlig zufrieden.

Eines Abends sah Sunny in einer Zeitschrift etwas, das ihn interessierte. Er lag sich gegen Mitternacht in seine Kabine zurück, warf sich auf sein Bett mit Goldmattchen, presste den Kopf in die handgeknäuelten, rotseidernen Kissen, lächelte die vergoldete oder möglicherweise goldene Stenlampe an und war nach wenigen Minuten weit fort — in Rußland, wo er aus den Hungergebieten Hungersüchtige auf der Landstraße herben sah, oder aber in Ungarn, wo die soziale Revolution durch ein einfaches Mittel abgewandt wurde: alle, die an sie glaubten, wurden hingeworfen, erstickten, mit Augen aus amerikanischen Stahlwerken, gekauft mit dem Gelde der amerikanischen Anleihe. Sunny war berauscht in diese fernem unruhigen Dinge vertieft, daß er gar nicht hörte, wie letzte Türe geöffnet und dann leile von innen betreten wurde. Erst als ein partier Duft in seine Nase drang, blühte er auf und sah vor sich eine in einem purpurnen, mit Hibiskusblüten gezierter Schleier gehüllte Erscheinung. Sie sah schüchtern drein, hielt die Hände erfaßt und starrte fast unerblicklich auf Sunny, daß er ein wenig mit Spänen plaudern? (Fortsetzung folgt.)

Die Ordensoperette.

Nach der großen französischen Revolution hat die Gegenrevolution, verortet durch Napoleon, einen neuen Adel von Napoleons Gnaden geschaffen, Herzöge, Fürsten und Barone. Dieser Schritt war das augeliche Zeichen für den Abschluß der demokratischen Revolution. Deutschland hat keinen Napoleon erlebt, die Republik steht fest und unerwacklich — aber ihren neuen Adel hat sie nun glücklich dazu. Sind es auch nur Herzöge und Fürsten von Afghanistan, so sind es nach den neuesten Berichten dafür gleich mehr als hundert Stück. In gewissen Kreisen der hohen Bürokratie wird in Zukunft die Anrede „Fürst von Afghanistan“ eine ebenso demokratische Anrede werden, wie unter dem Kaiserreich der Titel „Ezzenz“.

Reichspräsident, Reichskanzler, Staatssekretär, Ministerialrat im roten Mantel, geschmückt mit dem Stern des Appanensordens, behangen mit der jaagigen Kette, die durch ein Kneinod abgeschlossen wird — welche Operette! Der Reichspräsident, der Reichskanzler, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Binder und von Schubert sowie der preussische Staatssekretär Dr. Weichmann haben die afghanischen Orden angenommen. Der afghanische Gesandte hat alle Hände voll zu tun, um seine Dekorationen loszuwerden. Er teilt mit vollen Händen aus, mehr als hundert sind schon ausgegeben und angenommen worden, dabei geht der Ordensregen immer weiter und hört nimmer auf.

Der preussische Ministerpräsident Braun aber, Reichstagspräsident Böse, Vizepräsident des Reichstages Eber, der preussische Kultusminister Becker und der Berliner Oberbürgermeister Wäh haben die ihnen angebotenen afghanischen Orden abgelehnt. Es gibt also zwei Klassen von deutschen Politikern. Die einen, die den Artikel 108 der Reichsverfassung respektieren, die anderen, die sich darüber hinwegsetzen. Nach dem, was bisher bekannt geworden ist, unterscheiden sich diese beiden Klassen sehr wesentlich. Auf der einen Seite aktive republikanische Politiker, auf der anderen die Bürokratie, wozu nicht nur in diesem Falle Herr Marx zu rechnen ist.

Die afghanische Ordensoperette ist nicht nur ein Beitrag zum Kapitel menschlicher Eitelkeit. Sie läßt vielmehr von Geist unserer Bürokratie in bergalischer Beleuchtung erscheinen. Es gibt zwar eine Verfassungsbestimmung, die eindeutig und zwingend Annahme fremder Titel und Orden verbietet, aber nichts leichter, als sie zu umgehen. Man nimmt so wohl den fremden Orden als auch den fremden Titel an und redet sich heraus. Der Orden ist ja kein Orden. Er ist nur ein Stern, eine Kette, ein Uhängsel, ein Erinnerungszeichen. Warum auch nicht. Wenn Herr Claß und seine Freunde an hochverehrterische Putsch denken, dann haben sie auch ihre Ausreden in der Rückhand: der Putsch ist kein Putsch, sondern nur ein wenig Diktatur auf Grund des Artikels 48. Die eine Ausrede ist so faul wie die andere, nur daß im Falle der afghanischen Orden die Ausrede noch würdiger ist und von noch weniger Achtung gegenüber der Verfassung zeugt! Was die Ausrede nicht ganz deckt, soll schließlich eine Entschuldigung besorgen. Man liest sie in dem Blatt, das Herr Marx seine Dienste leihen muß, in der „Germania“: „Nur nicht anreden, nur nicht unhöflich sein“ — diplomatischen Verzeir.

Nur nicht anreden! Die Herren genieren sich, einer solchen demokratischen Republik anzugehören und zu dienen. Sie möchten lieber dort zu Hause sein, wo es Orden und Könige, Herzöge und Fürsten gibt. Denn diese Welt des wahrhaft guten Tones, die Welt der wahrhaften Höflichkeit, die Welt, in der man sich zu bewegen versteht. Nur dort nicht anreden! Würde?

Ist es würdiger, das Grundgesetz des eigenen Volkes zu achten, zu ehren und zu behaupten als in seinen Reichlichen Bestimmungen, das Selbstbewußtsein einer Republik zu zeigen, die nicht des äußeren Glanzes bedarf, aber ist es würdiger, aus Gründen mangelnden Rückrates die Verfassung zu durchbrechen, die das oberste Gesetz des deutschen Volkes ist?

Nur nicht anreden! Die neuen Herzöge und Fürsten von Afghanistan sind nur an die deutsche Reichsverfassung angelehnt. Ihre Ausreden und ihre Entschuldigungen stehen verdächtig nach einer Mentalität, die der hohen Bürokratie das Recht zuspricht, über die Verfassung hinwegzugehen, die nur für das Volk da ist.

Eine Operette, gewiß, aber mit erstem Hintergrunde. Mit diesem fängt man an, mit Großem hört man auf!

Auch der Allfzialist Heldt nimmt den Orden an.

Der sächsische Ministerpräsident und sogenannte Allfzialist Heldt ist ebenfalls in den Klub der „Herzöge von Afghanistan“ eingereiht worden. Er hat sich für die „Auszeichnung“ des Emirs von Afghanistan aus dem Abendlande nach ausdrücklich bedankt. Was kann man von ihm auch mehr verlangen?

Der Ostauschuh des Reichstages.

Berlin, 20. März. Der Reichstagsausschuß für die die Ostfrage beschäftigte sich mit einer Reihe von Petitionen, die zum Teil der Reichsregierung zur Berücksichtigung überwiesen werden. Im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen nahm der Ausschuh eine Entschlieung des Abgeordneten Jodasch (Komm.) an, worin das Reichsarbeitsministerium ersucht wird, in der Frage der Bezüge der Werkspensionäre und Knappheitsrentenempfänger, die in Deutschland wohnen und ihre Renten aus Polnisch-Ost-Ober-Schlesien erhalten, ähnlich wie im Saargebiet, den Unterschied zwischen der wirklich empfangenen und der in Deutschland zu zahlenden Rente von Reichswegen zu erfassen.

Außerdem wurde eine Entschlieung des Abg. Ullka (Ztr.) angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, im Benehmen mit der Preussischen Staatsregierung den für die Verdrängung verdrängter Privatbeamten und Angestellten in Betracht kommenden Bezügen die weitgehende Kredithilfe in Erinnerung zu bringen, die ihnen vom Reich zuteil geworden ist und ihnen zu bedeuten, das demzufolge, größtmögliche Berücksichtigung der verdrängten Beamten und Angestellten von ihnen hätte erwartet werden dürfen, und auf die betreffenden Betriebe einzumirken, in Zukunft die erforderliche Rücksicht zu nehmen. Die Reichsregierung wird ferner ersucht, bestimmt in entsprechende Verhandlungen einzutreten. Sollte in Zukunft die erwartete Berücksichtigung nicht erfolgen, so müssen die betreffenden Betriebe, die sich hieraus ergebenden Folgen auf sich nehmen. Hierauf verlegt sich der Ausschuh.

Abschluß der Hamburgischen Regierungsverhandlungen.

Hamburg, 20. März. Die Verhandlungen zwischen den drei Regierungsparteien über die Fortsetzung der gegenwärtigen Koalition haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Es wurde vereinbart, daß der Senat künftig aus 12 hauptamtlichen Mitgliedern und vier halbamtslichen Senatoren bestehen soll. Die Sozialdemokratische Partei wird sechs, die Demokraten drei und die deutsche Volkspartei drei hauptamtliche Senatoren stellen. Von den halbamtslichen Senatoren werden zwei der Sozialdemokratischen und je einer der Demokratischen und der Deutschen Volkspartei angehören.

In Bezug auf die Bürgermeisterämter wurde vereinbart, daß in den Jahren 1928 und 1929 Bürgermeister Dr. Peterßen, Eifer Bürgermeister Meißner und, daß vom 1. Januar 1930 ab ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei dieses Amt übernimmt. Zweiter Bürgermeister wird in den Jahren 1928 und 1929 ein Vertreter der Sozialdemokratischen und ab 1. Januar 1930 Bürgermeister Dr. Peterßen.

Nochmals Prozeß Stresemann-Müller.

Leipzig, 20. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag fand vor dem ersten Straßensatz des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Lobe die Revisionsverhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. Richard Müller aus Plauen statt, der vom Landgericht in Plauen als Berufungsinstanz am 19. Juli 1927 wegen Beleidigung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zu der höchst zulässigen Geldstrafe von 10 000 Mark verurteilt wurde. Dr. Müller hat im Jahre 1923 in zwei Briefen an die Deutsche Volkspartei und in einer Tagung des Mitteldeutschen Verbandes behauptet, Stresemann habe vor seiner Minister-tätigkeit als Reichstagsabgeordneter dem Ausschussrat der Exportator A.G. als Mitglied angehört und dabei die Verschlebung von Kriegsmaterial nach Polen zu verdecken gesucht. Auch habe Stresemann zugunsten des Vorsitzenden der Gesellschaft Litwin in ein schwebendes Verfahren eingegriffen und dadurch der Korruption Vorlauf geleistet. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß diese Behauptungen Müllers erlogen waren. Den Wahrheitsbeweis konnte der Angeklagte damals nicht antreten.

Die Revision des Appellanten stützt sich lediglich auf prozessuale und rechtliche Rügen. Es wären von der Vorinstanz wichtige Beweisanträge abgelehnt worden. Weiter habe die Vorinstanz dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht zuerkannt. Der Reichsanwalt hielt diese Revisionsgründe nicht für stichhaltig und beantragte Verwerfung der Revision. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu folgender Entscheidung: „Das Urteil der Vorinstanz wird im Strafauspruch aufgehoben und zur anderen Straffestsetzung an die Strafkammer des Landgerichts in Plauen zurückverwiesen.“ In der Begründung heißt es: Die Vorinstanz habe einen Fortkühnes-Zusammenhang der einzelnen Straftaten angenommen. Die Straftat als solche wäre aber nur in dem letzten Brief, in dem Dr. Stresemann der Vorwurf der Korruption gemacht wird, zu erblicken. Dieser Brief habe die schwere Beleidigung enthalten. Im Urteil selbst wären Verletzungen prozessualen und materiellen Rechts nicht zu erblicken gewesen. Auch sei von der Vorinstanz zu Recht erkannt, daß dem Appellanten der Schutz des § 193 abgewiesen wurde. Das Landgericht Plauen wird sich jetzt nochmals mit der Sache zu beschäftigen haben.

Deutschnationale Abgeordnete als Rohlinge.

Sie lassen ihre eigenen Parteifreunde verprügeln. Berlin, 20. März. Dr. Geschäftsordnungsausschuß des Preussischen Landtags hatte sich am Dienstag u. a. mit einem Antrag des Vorsitzenden des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Stellung. Brettinger auf Aufhebung der Immunität der deutschnationalen Abgeordneten Schmidt und Wiedemann, zu beschäftigen. Brettinger war in eine Verleumdung des Reichsbundes Vaterländischer Arbeiter und Werkvereine geraten; er sah kaum 2 Minuten still im Saal, als der Abgeordnete Schmidt ihn bemerkte. Dieser veranlaßte sofort eine Unterbrechung des Vortrages von Wiedemann und rief in den Saal hinein: „Ist es autreffen, daß Herr Brettinger vom D.N.V. hier anwesend ist? Wenn ja, so soll er sofort aus dem Saal getrieben werden. Schmeißt ihn raus, schmeißt ihn raus!“ Wiedemann sagte dann: „Raus, haut ihn mit der Peitsche raus!“ Diese Aufforderung hatte den Erfolg, daß Brettinger den Saal verließ und draußen von einem halben Duzend deutschnationaler Rohlinge eingeholt und verprügelt wurde. Brettinger hatte deshalb Strafantrag gestellt.

Die deutschnationalen Mitglieder des Geschäftsordnungsausschusses, denen diese Manieren ihrer Partei anstößig nicht ganz gefällig gewesen sind, enthielten sich der Stimme. Die übrigen Parteien rüttelten diese beiden deutschnationalen Muffelknaben jedoch vor der sofortigen Straffolgsung, die eines ihrer Parteimitglieder beantragt hatte.

Die unerfällliche Kirche.

Die Berliner Stadtsynode der evangelischen Kirchengemeinde beschloß am Dienstag eine Heraushebung der Kirchensteuerlades von 8 auf 11 Prozent der Einkommensteuer, obwohl der Preussische Landtag erst dieser Tage den Kirchen neue Mittel auf Kosten der Steuerzahler zur Verfügung gestellt hat. Die Gesellschaft bekommt eben den Hals nie voll.

Frankreich gibt Amerika nach.

Es nimmt den allgemeinen Antikriegspakt grundsätzlich an. Paris, 21. März. (Eigener Funkbericht.) In der Antwort der französischen Regierung auf die Kellogg-Note, die schon in den nächsten Tagen abgehen soll, dürfte sich Frankreich nunmehr grundsätzlich für die Annahme des von Amerika vorgeschlagenen Antikriegspaktes aussprechen. Frankreich wird jedoch fordern, daß an dem Pakt nicht nur die fünf Großmächte, sondern alle interessierten Staaten beteiligt werden. Außerdem soll der Pakt eine Klausel enthalten, die besagt, daß die Vereinbarungen hinfällig werden, sobald irgend ein Vertragspartner deren Inhalt verlegt.

Wahlterror auch in Frankreich?

Der Justizminister will weitere Kommunisten verhaften lassen. Paris, 20. März. (Eigener Funkbericht.) Der Justizminister Barthou hatte gestern eine ausführliche Beprechung mit den Beamten der Staatsanwaltschaft über das eventuelle gegen die kommunistische Partei einzuleitende Strafverfahren. Bekanntlich wird die kommunistische Partei der Spionage zugunsten Rußlands verdächtigt, weil sie von ihren sämtlichen Mitgliedern Angaben ihrer Militärverhältnisse verlangte, um aus der Zusammenstellung dieser Angaben den französischen Mobilisierungsplan zu rekonstruieren. Ein amtliches Communiqué des Justizministeriums erklärt aber heute weiter, daß die kommunistische Partei sich bisher im Kampfe einer durchaus unthürlicher Propaganda schuldig gemacht habe, die ein Eingreifen der Behörden verlangt. Die „Humanität“ ruft daraufhin heute die Parteihänger zum härtesten Widerstand auf und erklärt, die Regierung der nationalen Einheit müsse ihren antikomunistischen Zeisig mit der Verhaftung des gesamten Parteivorstandes und der Unterdrückung der ganzen kommunistischen Presse krönen.

Der Kampf um die Macht in Rumänien.

Mehr als 60 000 Bauern haben am Sonntag und Montag in Bukarest eine Demonstration gegen die Regierung Sretianu veranstaltet. Eine von dem Bauernführer Ranta vorgeschlagene Resolution, die u. a. den sofortigen Rücktritt der Regierung fordert und erklärt, daß die 60 000 Bauernstranten erst nach Rücktritt des gegenwärtigen Kabinetts Bukarest wieder verlassen würden, wurde mit Begeisterung begrüßt. Am 22. April soll in Bukarest ein großer Bauernkongress stattfinden. Angeblich hat die Nationale Bauernpartei der Nationalversammlung in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht mehr zu vertreten.

Die Märchen der Sowjetregierung.

Sie erfindet die albernsten Geschichten, um sich zu rechtfertigen. Die bolschewistische Machthaber haben die Reichsregierung offiziell immer noch nicht wissen lassen, warum in Donezgebiet deutsche Ingenieure und Monteur verhaftet wurden. Man ist deshalb nach wie vor auf die Angaben der bolschewistischen Blätter angewiesen. Was dort neuerdings über die Gründe behauptet wird, ist geradezu lächerlich. Danach wird den deutschen Ingenieuren ganz allgemein die Verbindung mit gegenrevolutionären Elementen und die Annahme von Geldern der ehemaligen Besitzer von Donezunternehmungen zum Zweck der Zerstörung vorgeworfen. Außerdem sollen die deutschen Ingenieure und Monteur die Sowjetgewalt in den Augen der Arbeiter distanzieren haben. Im Mittelpunkt dieser ganzen „Bewandlung“ steht natur anderem eine Familie Koldup, die in Erwartung der Rückkehr der früheren Besitzer die Schächte im Donezgebiet angeblich explodieren lassen wollte und die technischen Zeichnungen einzelner Betriebe überredet haben soll, seine neuen Schächte zu öffnen.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu diesen Angaben: In Rußland, wo jede freie Erörterung unmöglich ist, wird man den Auslassungen der Sowjetpresse zweifellos Glauben schenken. In Deutschland gäbe diese Lachstellung bestenfalls ein Szenarium ab für ein grotesk-revolutionäres Stück auf der Piscator-Bühne.

Der deutsche Ingenieur Goldstein, der nach mehrwöchiger Haft auf freien Fuß gesetzt wurde, hat am Dienstag die Rückreise nach Deutschland angetreten. Der ebenfalls inzwischen aus der Haft entlassene Monteur Wagner befindet sich zurzeit noch in Charlow. Ingesamt seien gegenwärtig noch drei deutsche Ingenieure im Gefängnis zu Kasow. Die angebliche Behauptung, daß sich unter den verhafteten Deutschen unter anderem ein Mann namens Koster befindet, hat sich nicht bestätigt. Es ist bezeichnend, daß genaue Personalien über die verhafteten deutschen Personen selbst bei der russischen Regierung noch nicht vorliegen, obwohl die Verhaftungen jetzt schon mehr als 14 Tage zurückliegen. Der deutsche Botschafter in Moskau, der im Auftrag des Auswärtigen Amtes in Berlin fast jeden Tag zur Förderung der Angelegenheit im russischen Außenkommissariat vorzpricht und erst am Dienstag mit Tischler in eine ausführliche Beprechung führte, hat unter anderem auch auf den unwürdigen Zustand hingewiesen, daß bis heute die genauen Personalien der verhafteten deutschen Ingenieure noch nicht zu haben seien.

Es gibt in Italien kein Recht.

Die Ausschreitungen gegen das „Vorwärts“-Büro in Rom vor Gericht.

Rom, 10. März. „Lavoro d'Italia“ meldet, daß die drei jungen Faschisten, welche im November 1920 nach dem Attentat auf Mussolini in die Wohnung der Frau Lerda, der römischen Korrespondentin des „Vorwärts“, und in die Lokale des sozialistischen Organs der Komintern International eingedrungen waren und dort als Kommunisten Möbel und andere Dinge zerstört habe, heute vor Gericht sich verantworten mußten. Der Verteidiger der drei jungen Faschisten wies auf den Umstand hin, daß kein Vergehen vorliege, weil den jungen Leuten die böse Absicht gefehlt habe. Das Gericht machte sich die These des Rechtsanwalts zu eigen und sprach die Angeklagten, obwohl sie geständig waren, frei.

Kirchlicher Terror.

Fall I. Konfessionelle Unbulldamkeit. Kampf der Kirche gegen Andersdenkende und religiöser Terror leben in Deutschland wieder auf. Die Bürgerblockade hat auf die kirchlichen Exzesse wie Treibhausluft gewirkt, das famose Schulgesetz war das Signal zu einem allgemeinen Duellekämpferangriff auf Religionsfreiheit und Toleranz. Evangelische und katholische Kirche kämpfen miteinander und gegeneinander — in der Intoleranz aber sind sie beide gleich. In der „Provinzialkirche“, dem vom evangelisch-sozialen Presseverband herausgegebenen Monatsblatt für die Vertreter der Kirchengemeinden der Provinz Sachsen, wird mitgeteilt: In Uebereinstimmung mit den kirchlichen und kirchlichen Behörden haben die Kirchengemeinden Köttchau, Döbris und Müllschau im Kreise Teichhaus hinreichend der Dissidenten und Kirchhofstrage beschloßen: Den Dissidenten wird auf dem der Kirchengemeinde gehörenden Friedhof eine besondere Abteilung als Begräbnisstätte angewiesen. Innerhalb der Gemeindefriedung des Friedhofes, also auch an der dem Dissidenten zugewiesenen Abteilung, sind bei Begräbnisfeiern Musik und Reden jeder Art verboten. Junghandlungen werden als Hausfriedensbruch bestraft. Der Umstand, daß diese Friedhöfe nach im Besitz der Kirchengemeinde sind, wird von eifernden Pfaffen dazu benutzt, Dissidenten nach über das Grab hinaus zu verfolgen. Sie sollen hart und hänges, ohne Abhiesparole in einer Friedhöfsecke eingescharrt werden. Hagerfüllter Terror evangelischer Pfarrer gegen Dissidenten über des Grab hinaus!

Fall II. Eine Frau aus Waldzell in Bayern, die jetzt in Jülich lebt, ist vor ein ger Zeit aus der katholischen Kirche ausgetreten. Darauf erschien nun, fast ein Jahr nach ihrem Kirchenaustritt, im Anzeiger ihrer Heimat die folgende Notiz: „Waldzell (Wf.). Aus Jülich in Bayern kommt die traurige Nachricht, daß A. P. eine geborene A. aus Waldzell (alle Namen sind in der Notiz ausgeschrieben), am 25. März 1927 aus der katholischen Kirche ausgetreten sei.“ Auch ein armes Opfer der roten Verheerung. Die Notiz ist veranlaßt vom katholischen Pfarrer von Waldzell. Ihr Zweck ist, alle Verwandten und Bekannten der Frau gegen sie aufzuheben und sie als ein räudiges Schaf zu erklären. Es soll der Frau unmöglich gemacht werden, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Notiz ist ein allschlimmsten kirchlichen Terrors, eine Berufserklärung, gegen die es leider noch keine gesetzlichen Handhaben gibt. Der Schlußsatz des Pfarrers von Waldzell läßt im übrigen tief blicken. Ein Opfer der roten Verheerung! In diesem Falle geht der Mißbrauch des geistlichen Amtes zu politischer Verheerung gegen die Sozialdemokratie klar hervor.

Wasserstand

21. März.	
Reiher	1.38
Reiher (Stadt) vom 20. 3.	0.56
Reihermündung (Unter-Pegel) ...	1.6
Reiher (Müllentram)	2.4
Treibholz	1.12
Kontern (Unter-Pegel)	2.50
Dobberturm	1.74
Abflusshöhe schwebend 101 cm	
Abflusshöhe vom 20. 3.	0.99
Wassermenge + 1.4°	

Das Beste
ist für Ihren wertvollen Wäscheverrat
gerade
gut genug:
Ozoni
Das schnelle und
selbständige Wäsche

Am 19. März 1928 ist

Herr Stadtrat, Ratsbaumeister

Wilhelm Beck

gestorben

Er hat vom Jahre 1909 bis zum Jahre 1917 der Stadtverordneten-Versammlung und dann als unbesoldeter Stadtrat dem Magistratskollegium angehört. Sein Wirkungskreis war hauptsächlich die Verwaltung der städtischen Gärten und Forsten.

Seine Ehrenämter hat er bis zum letzten Tage in unverbrüchlicher Treue geehrt durch selbstlose, unermüdete, hingebungsvolle Arbeit. Sein schöpferisches und erfolgreiches Wirken wurde bewogen und belebt durch die bedingungslose Liebe am Schaffen und war immer durchdrungen von der Lauterkeit seiner Gesinnung und von dem Bewußtsein der Verantwortung vor sich und vor dem Gesetz. Er ist uns mit seinen reichen Erfahrungen und seinem vielseitigen Wissen ein sachkundiger und besonnener Berater, mit der Gradheit seines Wesens ein zuverlässiger, wohlmeinender und bewährter Freund gewesen. Wir werden dem durch allzu frühen Tod aus unserem Kreise Geschiedenen immer ein liebevolles Gedenken bewahren.

Breslau, den 19. März 1928.

Der Magistrat der Hauptstadt Breslau

Windjacken

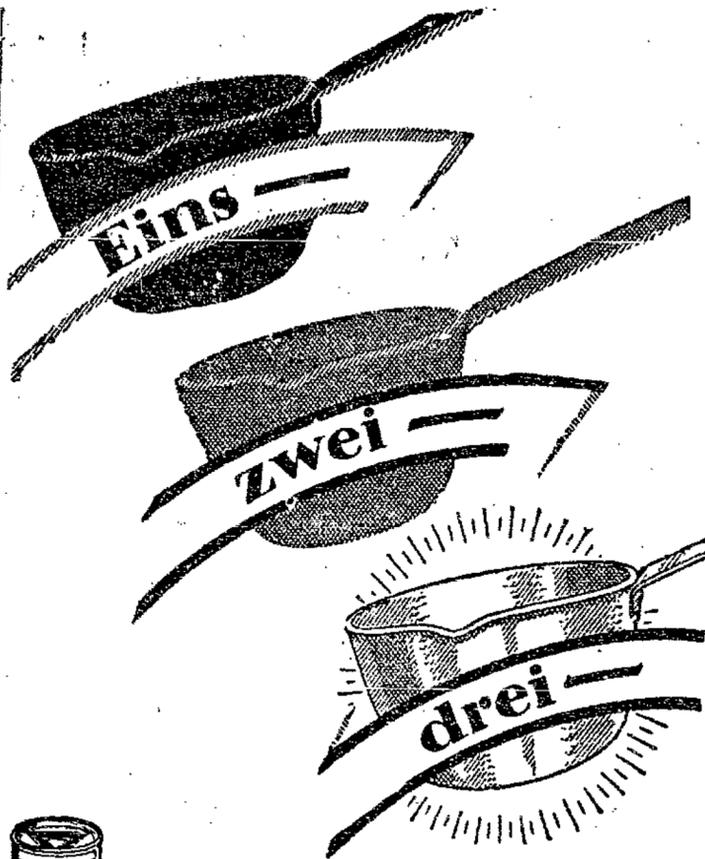


Wetter-Mäntel
Gummil-Mäntel
in großer Auswahl
Oskar Dehmel
Neumarkt 49

Möbel

zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Renschestraße 2

Druckerei Boitsmann
verlegt moderne Druckfächer
Breslau 7, Klarastraße 46



SO
reinigt VIM
Ihre Töpfe!

Kochgeräte, Tisch und Herd
Putz mit Vim, es ist bewährt.

Am 20. März starb unser Mitglied

Erna Knetsch

im Alter von 29 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die freigewerkschaftl. organisiert. Mitglieder der
Freiwill. Sterbekasse der Schuhfabrik R. Berndorf

Beerdigung: Freitag, 23. März, nachm.
4 Uhr, auf dem alten Gemeinde-Friedhof an
der Kürassierstraße.

Ausstellung „Oderwirtschaft — Odersport“

Ausstellungsgebäude Scheitnig

verlängert bis 25. März

Täglich geöffnet von 8-19 Uhr.

Eintrittspreis 0.50 Mk.

Am 20. März starb unser Mitglied

Erna Knetsch

im Alter von 29 Jahren.

2250

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder des Zentralverbandes der Schuhmacher

Beerdigung: Freitag, den 23. März, nachm. 4 Uhr,
auf dem alten Gemeinde-Friedhof an der Kürassier-
straße.

Deutscher Metallarbeiter - Verband.

Am Montag, den 19. März, früh 3 Uhr, verstarb
unser Freund und Verbandskollege, der Schweißer

Artur Gebauer

im Alter von 28 Jahren.

2243

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, 22. März, vorm. 9 Uhr,
von der Leichenhalle in Herrnpötsch, nach dem
örtlichen Friedhof.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher.

Am Montag, den 19. März, starb nach schwerer
Krankheit an Magenkrebs, der Kollege

Emanuel Sonnenburg

im Alter von 57 Jahren.

2243

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Mitglieder der Filiale Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 23. März, nachmittags
5 Uhr, von der Halle I des Ortlicher Friedhofes.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Bannas

Taubeitzstraße 106.

Bekanntmachung!!

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnis,
daß wir am Freitag, den 23. März, eine

Filiale Schmiedebrücke 12

eröffnen.
Hüte vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Spezialabteilung für Kinder- u.
Trauerhüte

Hulda Siedner

Spezialhaus größten Saal für
Damenputz

Schmiedebrücke 15 16

Schmiedebrücke 12

12

12

12

12

12

12

12

12

25 50 1M 1M 2M 3M SERIEN PREISE

Dafür
bekommen Sie hunderte

praktische Gebrauchsartikel

die Sie sonst weit höher bezahlen müssen!

Kommen Sie
nach der
Schmiedebrücke



Unsere
Schaufenster
sagen Ihnen alles

Kirchners Malzkaffee

Engeltrage
Schutzmarke
Malzfabrik Neumarkt 1 & 2
Fritz Kirchner

Konzerthaus WAPPENHOF

Heute Mittwoch
und morgen Donnerstag
ab 4 Uhr.
Großer beiterer Nachmittag
mit fabelhaft neuem Programm.
Estrich 25 Pf. 1007

Liebe Verwandte

Freunde u. Bekannte freut man z. Einkauf von
Büsten, Besen etc., Kissen, Scherentüchern,
Wäscheleinen in der bekannte Geschäfte
auf der Oderstraße
aus sich an der Freude zu ergötzen, die durch
die niedrigsten Preise ermöglicht wird
London & Co. Oderstraße 5
G.m. b.H. 2. Stock vom Hof

Urania

12 Plätze
ab 4 Uhr
Der professionelle
Stab
Er heißt: Heute der Freitagsabend
1. Sonntag d. d. Sonntagabend

Bräuer's Festsäle

Grübnerstraße 22
Heute Mittwoch
Verkehrter Ball

Stadttheater (Opernhaus)

Mittwoch
16 bis nach 18 Uhr:
Gallipoli
Tetra del Piccoli
Freitag
20 bis 22 Uhr
15. Abonn.-Vorstellung.
Serie G 4926
Der Diebestahl.
Donnerstag
16 bis nach 18 Uhr u
Donnerstag
20 bis 22 Uhr
Leute Gallipoli
Teatro del Piccoli
Die Magd als Herrin
Ali Baba
Santer Teil.
Freitag
20 bis nach 22 Uhr:
15. Abonn.-Vorstellung
Serie H
Öffentliche
Generalprobe
„Jofua“

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 4954
Tel. Stephan 36303.
Täglich 20 Uhr:
„Der
Zarewitsch“
Sonntag nachm. 15^{1/2} Uhr
Das Dreimäderlhaus

Lobe-Theater

Tel. Ring 6774
Mittwoch 20 Uhr
und täglich:
Der Frauenarzt
Sonabend 20 Uhr:
Zwölftausend
Schauspiel v. Bruno Zimm

Thalia-Theater

Tel. Ring 6770
Täglich 20 Uhr:
Die Wildente
Schauspiel v. Emil Jann

Liebig- Theater

in der großen
Variet-Program.
Singer's
Midgets-Revue
ein der große
Variet-Program.
Suchbaldig. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breite 3, New Grapesstraße 5

„Frauenwelt“

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes Preis 30 Pf
Zu bestellen b. allen Zeitungssträgern

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. März 1928.

Die lange Hose.

Die Mütter haben jetzt ihre Sorgen: Jugendweibe — Konfirmation, selbst da, wo die elterlichen Verhältnisse noch einen weiteren Schulbesuch gestatten, spürt man doch im Hause, daß etwas anders geworden ist. Die Jugend hat die Kindlichkeit abgestreift, ist schon beinahe ein Herrlein und ein Fräulein geworden. Außerlich prägt sich das auch in der Kleidung aus: bei den Mädchen hat allerdings die Mode, seitdem sie „kurz“ diktiert, kaum eine Rolle zu spielen, die Zeiten, wo dem eingegegneten Mädchen das erste „lange“ Kleid gespendet wurde, sind vorüber. Aber beim Jungen macht das Kleid den Mann; heute noch kurze Hose und Wadenstrümpfe, morgen mit langer Hose in die Schule oder in die Werkstatt . . .

Aber über den Außerlichkeiten, die beim Uebergang aus dem Kindesalter in das Alter der Jugendlichen sich umstellen, soll man nicht das Wichtigere vergessen: die Beeinflussung der Jugendpsyche durch Beispiel und Lehre. Es ist ja in diesen Tagen so viel über die Räte der heranwachsenden Jugend geschrieben und gesprochen worden, daß man glauben könnte, die ganze Generation müsse von den Lehren, die der Schülerprozeß gegeben, profitieren. Aber die Zeit ist zu unheilvoll, zu wechselnd, man vergißt heute leichter, weil die Eindrücke sich so rasch ablösen. Deshalb sollte in jedem Elternhause, wo heute oder morgen sich der Uebergang vom Kinde zum Halberwachsenen vollzieht, der Gedanke lebendig sein, daß Eltern und Erzieher die Freunde und Berater der Jugend sein müssen, damit der in Zweifeln begriffene und mit Nöten sich quälende junge Mensch nicht in verderbliche Schwäche fällt. Unsere Zeit braucht körperlich und geistig gesunde Menschen, keine Dudmäuser, aber auch keine Prasser und Schwelger, die womöglich mit ihren Fehlern und Schwächen noch renommieren. So darf die „lange“ Hose als das Symbol einer Entwicklungsstufe bezeichnet werden, die für die Bildung von Charakter und Körper gleich bedeutungsvoll ist.

Die Berechtigung der Mittelschulen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Kultusminister Dr. Becker die im Bereich der Unterrichtsverwaltung auch durch den Besitz der Obersekundareife eröffneten Berufsgänge, zu denen die Inhaber der Schulzeugnisse der als voll ausgestatteten anerkannten Mittelschulen zugelassen werden, wie folgt bekannt gegeben:

- A. Knabenmittelschulen.**
1. Zugang zu den höheren Handelsschulen. Das Mittelschulzeugnis muß das Prädikat „Gut“ im Deutschen und in einer Fremdsprache aufweisen.
 2. Zugang zu den höheren Maschinenbauhörschulen. Das Mittelschulzeugnis muß das Prädikat „Gut“ in Mathematik und Naturkunde aufweisen.
 3. Zu den Baugewerkschulen, bei denen die Absolventen der Mittelschulen von der Aufnahmeprüfung befreit werden.
 4. Preussische Staatsförsterlaufbahn.
 5. Zulassung zu den höheren Lehranstalten für praktische Landwirte (Seminare für Landwirte).
 6. Zu den Viehwirtschaftlichen Fachschulen für Kulturbau.
 7. Besondere Ausbildung als Polizeiwachmeister und Polizeioffiziere.
 8. Ausbildung als Privatmusiklehrer gemäß § 3 der Ordnung für die Privatmusiklehrerprüfung vom 2. Mai 1925.

- B. Mädchenmittelschulen.**
1. Zugang zu den höheren Handelsschulen. Das Mittelschulzeugnis muß das Prädikat „Gut“ im Deutschen und in einer Fremdsprache aufweisen.
 2. Mädchenlehrgänge.
 3. Lehrgänge für Haushaltungspflegerinnen.
 4. Lehrgänge für landliche Haushaltungspflegerinnen.
 5. Zugang zu den Hausfrauenhörschulen (Hausfrauenklasse).
 6. Zu den Frauenhörschulen, wo Mittelschülerinnen als „Gast“-Schülerinnen zugelassen werden.
 7. Ausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin auf dem Wege über selbstständige Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminare oder die Lehrgänge der Frauenhörschulen.
 8. Ausbildung als Wohlfahrtspflegerin.
 9. Ausbildung als Privatmusiklehrerin.
 10. Ausbildung als Lehrerin der Landwirtschaftlichen Haushaltungsfunde.
 11. Ausbildung als Turn- und Sportlehrerin in der Preussischen Hörschule für Leibesübungen.
 12. Ausbildung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten und der Hauswirtschaftsfunde, bis zur Neuregelung der Ausbildung, über die feinerzeit bestimmt werden wird.
 13. Ausbildung als Gewerbelehrerin.

Im Anschluß hieran weist der Kultusminister darauf hin, daß Schüler und Schülerinnen, die das Schulzeugnis einer als voll ausgestatteten anerkannten Mittelschule erworben haben, vom Besuch der Berufsschule befreit sind, falls letztere keine weitergehende Kenntnisse vermittelnde Fachklassen aufweist. — Im übrigen wird das Ministerium auf weitere Ausbildungsmöglichkeiten für Mittelschüler hinweisen, sobald die noch schwebenden Verhandlungen abgeschlossen sind.

An der Pforte des Allerheiligen-Hospitals.

Das Allerheiligenhospital ist eine Welt für sich, ein ununterbrochener Betrieb, der auch nachts nicht ruht. Was eilt nicht alles durch die Hauptpforte? Ärzte, Pflegerpersonal, Patienten, Besucher, abgesehen von den Krankenautomobilen der Feuerwehr und Privatärzten, die Autos, die Kranke abholen, oder neu einliefern — kurzum, es ist ein ständiges Gehen und Kommen, ein unausgesetztes Hin und Her.

Etwa 800 Patienten liegen auf den ausgedehnten Stationen und wollen am Tage und teilweise auch nachts betreut sein. Alle diese Kranken haben auch Angehörige, die zu Besuch kommen, was das bedingt das unermüdete Getriebe in diesem großen Hospital.

An der Pforte ist stets ein Beamter, der darüber zu wachen hat, daß nicht Unbefugte das Hospital betreten. Besuche von Kranken werden im allgemeinen nur innerhalb der festgesetzten Besuchszeiten gestattet, doch sind Ausnahmen zulässig, wenn es um schwer Erkrankte handelt, oder sonst ein triftiger Grund für unregelmäßigen Besuch vorliegt.

Kommt das Krankenautomobil, so werden die Tore weit geöffnet, um die Einfahrt in den Torbogen zu ermöglichen. Eine Krankenpflegerin stellt hier zunächst fest, ob der neu Ein-

zuführende fieberfrei ist und dann wird vom diensttuenden Arzt bestimmt, nach welcher Station der Kranke gefahren werden soll. Handelt es sich um einen mehr oder weniger schweren Unfall, der eine sofortige Operation bedingt, so wird der Verletzte unverzüglich nach der chirurgischen Abteilung gebracht, wo der operative Eingriff dann erfolgt.

Wichtig ist es ja außerordentlich wichtig, daß eine Operation sofort stattfindet, da eine Verzögerung schwere Komplikationen, ja den Tod eines Menschen herbeiführen kann.

In der Nacht ist der Betrieb an der Pforte naturgemäß weniger stark als am Tage, doch können sehr wohl Fälle eintreten, wo das Umgekehrte eintritt.

Für den Nachtdienst sind stets drei Ärzte vorgesehen. Unter diesen befindet sich immer ein Chirurg und ein Frauenarzt. In schweren Fällen und bei Operationen, die etwa nachts ausgeführt werden müssen, sind diese drei Ärzte zur Stelle, in weniger schweren Fällen genügt selbstverständlich ein Arzt.

Aber nicht nur bei nächtlichen Neueinlieferungen treten die zum Nachtdienst bestimmten Ärzte in Funktion, sie müssen auch zu Schwerverletzten auf die Stationen eilen, sobald die diensttuende Nachtpflegerin den Arzt durch Haustelefon zu einem Kranken ruft. In der Zeit, wo der Arzt nachts nicht benötigt wird, darf er ruhen.

Für den Fall, daß bei einem großen Unglück in der Nacht (Theaterbrand, Eisenbahnunglück, Haussturz) die drei diensttuenden Ärzte nicht ausreichen würden, werden sämtliche Ärzte des Hospitals telephonisch oder durch Boten alarmiert, um erforderlichenfalls auch einzugreifen. In einem solchen Falle wird natürlich der Direktor des Hospitals, der auch Arzt ist, gewickelt. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend und in der von Sonnabend zu Sonntag gibt es im Allerheiligenhospital erfahrungsgemäß stets mehr als sonst zu tun. Es hängt das zusammen mit den Lohnauszahlungen und dem dem ergößten Alkoholkonsum am Wochenanfang. Es ist immer das alte Lied: der viele Alkohol erhitze die Köpfe und Gemüter, es gibt Streitereien und Reibereien und zuguterletzt ereignen sich Körperverletzungen und sonstige Unfälle, wodurch die Zahl der nächtlichen Einlieferungen ins Allerheiligenhospital um ein beträchtliches steigt.

Der eine oder andere kann freilich nach Anlegung eines Notverbandes sofort wieder entlassen werden, wo aber die im Alkoholrausch erlittene Verletzung schwerer Natur war, muß der Betreffende für eine gewisse Zeit im Hospital verbleiben. Gerade die Ärzte und Bediensteten des Allerheiligenhospitals haben immer wieder von neuem Gelegenheit, zu sehen, wieviel Elend und Unglück der Fasel doch oft anrichtet!

Zumeilen kommen Leute an die Pforte des Hospitals, die immer noch nicht Bescheid wissen, welche Bestimmungen für die Wegführung eines in der Wohnung Tobenden, bzw. die Ueberführung eines solchen Menschen in die Irrenanstalt gelten.

Hierbei ist folgendes zu beachten: Wenn ein Mann in einem Anfall von Geistesgekränktheit in der Wohnung zu toben anfängt und vielleicht Frau und Kinder mit Totschlag bedroht, hat es keinen Zweck, wenn die geängstigte Ehefrau an die Hospitalpforte gefahren kommt und dort um die Abholung und Wegführung ihres Mannes bittet. Das Hospital kann hier von sich aus zunächst nichts tun. Vielmehr muß ein Privatarzt zuvor die Ueberführung des Tobenden in die Irrenanstalt angeordnet haben. Ist die Frau arm und kann sie einen Privatarzt nicht herbeiholen, so darf die Polizei auf Ansuchen der Ehefrau die Ueberführung des Tobenden ins Hospital bewerkstelligen. Im Hospital wird dann, nach Feststellung des Befundes, der Weitertransport des Kranken in die Irrenanstalt angeordnet.

Also in solchen Fällen nicht zuerst ins Hospital, sondern auf die zuständige Polizeiwache gehen! —

Den Patienten des Allerheiligenhospitals ist im Sommer Gelegenheit zum Aufenthalt im Garten geboten. Es ist auch eine schöne Sache, daß während der warmen Jahreszeit durch Militär- und Privatkapellen sowie durch Gesangsvereine, den Kranken ab und zu ein wenig Freude und Abwechslung vermittelt wird. Wer selbst schon wochen- oder monatelang ans Krankenbett gefesselt war, der weiß ja, wie wohl solche Ablenkung durch Musik oder Gesang dem Kranken thut. Auch mit Kunstdarbietungen hat man im Krankenjahal schon gute Erfahrungen gemacht. Ein Krankenhaus ist ja ganz gewiß kein Ort der Freude, aber es bieten sich so viele Möglichkeiten, den Kranken auch hier Freude zu bereiten, sei es durch ein paar schöne Blumen, an deren Anblick er sich erquickt, oder durch ein gutes Buch oder auf andere Art.

Es gibt freilich auch Kranke im Hospital, die haben auf dem weiten Erdrund niemanden mehr, der an sie denkt, und ihnen eine Freude bereiten könnte. Die bitter muß es einem solchen Kranken berühren, wenn er sieht, wie andere Glückskinder unter den Patienten mit Geschenken und Liebesgaben förmlich überhäuft werden. Wäre es da nicht angedacht, solchen armen und verlassenen Kranken, zu denen keine Menschenhand kommt, etwas abzugeben?

Gedenkt auch derer, die arm, krank und verlassen im Hospital liegen und nach der Liebe des Mitmenschen so innig verlangen! Oft genügt ja schon eine kleine Gabe, aber aus warmem Herzen gegeben, um ein so verlassenes, armes Menschenkind wieder ein wenig aufzurichten und in seiner Krankheit zu erfreuen.

Viele arme Kinder liegen im Allerheiligenhospital, die zudem oft durch die Schuld der Eltern so früh leiden müssen. Denkt an sie! . . . Gebabus.

Nachrichtigung.

Die Nachrichtigung der Meß- und Wiegegeräte der Gewerbetreibenden erfolgt im 18. Polizeirevier in nachstehender Reihenfolge:

- Vom 27. März bis 3. April: Viktoriastraße Nr. 101 bis 121 und 104a bis 122, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 14, 42, 44 und 66, Körnerstraße Nr. 1 bis 43 und 2 bis 46, Essenerstraße, Nachodstraße Nr. 20 bis 26 und 1b bis 25, Sabowstraße Nr. 1d bis 37a und 2 bis 44, Bohrauer Straße Nr. 1 bis 11, Wildenbruchstraße Nr. 1 und 2, Springerstraße Nr. 13 bis 29, Freiheitsgasse Nr. 2 bis 5b, Leichstraße Nr. 21 bis 31.
- Vom 4. bis 12. April: Sedanstraße, Brunnenstraße Nr. 13 bis 39 und 19 bis 40, Lohstraße Nr. 1, 15, 17, 41 bis 79 und 28 bis 46.
- Vom 13. bis 24. April: Augustastrasse Nr. 87 bis 147 und 104 bis 164, Neudorfstraße Nr. 3 bis 99 und 4 bis 106.

Eine zurückgewiesene Beschwerde.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hatte am 7. Februar d. Js. die „Tribüne“ wegen eines in Nr. 5 des Blattes erschienenen Artikels „Das „neue“ Deutschland von außen!“ auf Grund des Republikverstoßgesetzes auf die Dauer von drei Monaten, vom 8. Februar bis 8. Mai verboten. Gegen dieses Verbot hatte der Verleger des Blattes Beschwerde eingelegt, die am 27. Februar vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts auf Kosten des Beschwerdeführers als unbegründet zurückgewiesen worden ist. Der Artikel enthält Angriffe in Form von Ausdrücken, die schlichtlich nicht widerzulegen sind. Die der Amtliche Preussische Pressedienst aus der Begründung des Reichsgerichts mitteilt, wird darin auch festgestellt, daß der Verfasser die deutsche Republik und ihre verfassungsmäßige republikanische Staatsform als solche in besonders roher und gemeiner Weise beschimpfen wollte, und daß es sich um ein Pressevergehen höchster Art und schwersten Charakters handelt.

Deutschlands und Polens wirtschaftliche und politische Beziehungen.

Vortrag des Genossen Birnbaum-Warschau.

In der am Freitag abends im Schlesischen Hof abgehaltenen Plenarversammlung des Bundesrepublikanischer Akademiker sprach auf besondere Einladung hin Genosse Birnbaum-Warschau, in einem groß angelegten Referat, über „Deutschlands und Polens wirtschaftliche und politische Beziehungen“.

Bei der Behandlung des deutsch-polnischen Verhältnisses wird die psychologische Frage nicht unbeachtet bleiben können. Bei näherer Untersuchung wird man finden, daß ein Minderhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten schon seit langer Zeit besteht. Der Redner zeigt nun in einem gedrängten, jedoch sehr instruktiven historischen Abriss die Ursachen für die heute noch bestehende Spannung zwischen den beiden Ländern. Durch eine falsche Vorstellung über die Verhältnisse im Osten, unterstützt durch eine fatalistische Ostmarkenpolitik, schuf man die Abneigung und das Mißtrauen gegen Deutschland. Auf deutscher Seite war die psychologische Seite in der Beurteilung Polens nicht viel günstiger. Da sah man in der „polnischen Wirtschaft“ nicht nur den verschlumpften und verschuldeten Abel, sondern einen allgemeinen Gesellschaftszustand. Noch heute haben wir unter der einseitigen Beurteilung zu leiden, zumal ein solcher Zustand in der Geschichtspsychologie ganz für ewig erklährt wird.

Wie war nun die Situation, die durch den Weltkrieg und den Versailles-Friedensvertrag geschaffen wurde? Bis weit in die deutsche Linke hinein bleibt nach den unglücklichen Entscheidungen des Friedensvertrages Polen der Gegner Deutschlands, und eine Zusammenarbeit mit Polens Gegner wird als die gegebene Ostpolitik angesehen. Der Vertrag von Rapallo u. a. als dessen militärische Ergänzung die Militärverträge zwischen Rußland und Deutschland, und die Folge einer solchen Politik. Es ist also nicht allzu verwunderlich, wenn es bei uns keine Partei gibt, die mit der augenblicklichen deutsch-polnischen Grenze zufrieden ist, und drüben in Polen kein Mensch daran denkt, ein Teil des Polen zugestandenem Landes wieder herauszugeben.

Dank des Locarno-Vertrages wurde praktisch auch für den Osten die Debatte über die Grenzfragen ausgeschaltet. Aber erst die deutsch-französische, wie die polnisch-russische Entspannung brachten eine sachliche Milderung des deutsch-polnischen Gegenjokes. Der Friede im Osten ist heute eine unsehbare Tatsache, es besteht keinerlei akute Kriegsgefahr, wenn auch zeitweilig aus diplomatischen Gründen von Moskau Gefahren vorgetauscht werden.

Solange der deutsch-polnische Gegenjah aktiver war, erschienen namentlich von deutscher Seite der Wirtschaftskrieg als gegebenes Mittel der Bekämpfung. So wurden zur „wirtschaftlichen Austrodung“ mit Polen zwei Zollkriege geführt. Der Redner charakterisiert nun in seinen weiteren Ausführungen die Hauptwirkungen des Zollkrieges. Verdrängung der polnischen Ausfuhr auf andere Märkte, verschärfte Arbeitslosigkeit in Deutschland, insbesondere in Schlesien, und Entwidlung und Förderung der nationalen Industrie Polens. Diese Tatsachen erschweren zukünftige Verhandlungen, da sich Polen heute bereits viel unabhängiger vom deutschen Markt fühlt. Trotzdem nimmt auch drüben die Gegnerschaft gegen einen Handelsvertrag ab; die weipolnischen Nationalisten sind heute bedeutungsloser als je geworden. Auch die deutsche Gegnerschaft, wie sie in weit-ber-schlesischen Bergbaukreisen, in bedingter Form auch bei den deutschen Stahlindustriellen und vor allem bei der Landwirtschaft besteht, ist längst nicht mehr so stark. Haben sich doch zum Teil trotz der Absperrung der Grenzen wieder Handelsbeziehungen gebahnt, die sich dem Vorhandelskriegszustand sehr genähert haben. Das gilt vor allem für die Landwirtschaft, für die die „polnische Gefahr“ fast nur noch eine Wahlparole ist.

Zum Schluß behandelte der Redner noch kurz die Fragen des Niederlassungsrechts, die zum Teil durch Kompromisse im vergangenen Jahre Lösung gefunden haben. Die deutsche Linke wird trotz aller Einsicht für die Verschärfung des Zustandes des Handelsvertrages eine Verschärfung des Niederlassungsrechts nicht zulassen. Allgemein darf gesagt werden, daß ein polnisch-deutscher Handelsvertrag nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, sondern auch als wichtiges Moment internationaler Friedenssicherung anzusehen ist, wie er auch für die weitere Republikanisierung Polens und Deutschlands zu beachten ist.

Nach diesen sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen spricht noch der Redakteur der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“, Herr Dau, in ergänzenden Bemerkungen, über dieses Thema, gibt eine Reihe statistischer Belege für die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und zeigt die Bedeutung der osteuropäischen Länder für den Außenhandel Deutschlands überhaupt. Am Ende seiner materialreichen Ausführungen fordert er eine größere Auswertung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in den Wahlparolen der linken Parteien.

Aufnahme von Schwangeren.

Fürsorgerverbände dürfen Schwangere, die als Hauschwangere in der Provinzial-Gebammenlehranstalt und Frauenklinik in Breslau, Kronprinzenstraße 23/25, Aufnahme finden wollen, nur dann dorthin senden, wenn sie sich vorher mit der Anstalt darüber verständigt haben. Hauschwangere können nur nach Maßgabe der freien Stellen und nur dann aufgenommen werden, wenn sie vorher bei der Anstalt rechtzeitig in der Warteliste vorgemerkt und von der Anstalt einberufen worden sind.

Lorge

für des Kindes Wohl!
Nimm zur Pflege
unsere
Gold!

Sozialdemokratische Partei

Gewerkschaftshaus, Zimmer 30
Telefon: 2112

Abteilung Arbeiter: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in der Volkshochschule, Schulgasse 10, Vortrag: **Genossenschaftliche Organisation**. Referent: **Genosse H. H. H.**

Frauen-Abteilung: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Jugendabteilung: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Arbeiter-Sport: Heute abend, pünktlich 7.30 Uhr, in folgenden Diphrenten Ratt:
Bühnen 11, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 12, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 13, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 14, bei **Marie, Daghroge**
Bühnen 15, bei **Marie, Daghroge**

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Die Besetzung des Reichsbanners in Breslau, die am Sonntag, den 23. März, stattfand, ist folgende:
1. Hermann Kamm, Magistratsangehöriger,
2. Paul Abelt, Schneider,
3. Margarete Hahn, Stenotypistin,
4. Alfred Engel, Dreher,
5. Friedrich Jalla, Bankbeamter,
6. Walter Reim, Geschäftsführer,
7. Schilling, Tischler,
8. Karl Kolberg, Carosnik,
9. Kurt Erbe, Tapezierer,
10. Franz Wolff, Eisenhauerarbeiter,
11. Arthur Dombrowski, Redakteur,
12. Wilhelm Langner, Möbelhändler.

Arbeiter-Sport

A. R. S. Selbstwehr, Ortsgruppe Friedensdorf. Sonntag, den 23. März, abends 7 Uhr, in Sängerslust: Vereinsabend. Inhalt: aller Genossinnen und Genossen ist zu erwidern.
Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Arbeiter-Samariter 2. und 3. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, Gemeinamer Abendabend bei Daniel, Ledebauer 38/40. Vortrag.
Arbeiter-Kommunisten 3. Abteilung. Der heutige Rechnungsabend findet in der Straße Sadowna, Ecke Köhlerstraße, statt.
Freie Turnerschaft 1. Abteilung. Freitag, den 23. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung aller Bundesmitglieder. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundesrat. Die Vereine und Abteilungen werden ersucht, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Die Stadterordnungsliste der Kommunisten.

- Die Kommunisten haben zur bevorstehenden Stadterordnetenwohl folgende Kandidatenliste aufgestellt:
1. Hermann Kamm, Magistratsangehöriger,
 2. Paul Abelt, Schneider,
 3. Margarete Hahn, Stenotypistin,
 4. Alfred Engel, Dreher,
 5. Friedrich Jalla, Bankbeamter,
 6. Walter Reim, Geschäftsführer,
 7. Schilling, Tischler,
 8. Karl Kolberg, Carosnik,
 9. Kurt Erbe, Tapezierer,
 10. Franz Wolff, Eisenhauerarbeiter,
 11. Arthur Dombrowski, Redakteur,
 12. Wilhelm Langner, Möbelhändler.

Die Herren Kamm und Jalla konnten nicht mehr wieder, von vier bisiger Stadterordneten wurden also zwei ausgeschieden, gleich 50 Prozent. Von der neuen Liste haben die ersten drei Personen Aussicht, gewählt zu werden. Ob es noch einmal auf vier gehen wird, ist nach den Erfahrungen bei den verschiedenen Wahlen an anderen Orten sehr zweifelhaft. Bestimmte Arbeiter wissen, daß so keine Spitzengruppen praktisch so gut wie gar nichts ausrichten können. Dagegen ist es durchaus möglich, in Breslau wieder eine sozialdemokratische Mehrheit aufzurichten, wenn die Arbeiterchaft in ihrer Gesamtheit es will. Das ist der Weg, auf dem die Arbeiterchaft zu ihrem Rechte kommen kann. Deshalb muß die Parole lauten: „Jede Stimme der sozialdemokratischen Liste — fort mit der Arbeitererspaltung!“

Vom Arbeitsgericht.

Hauschild & Neß auch vor dem Arbeitsgericht.
Gegen diese Firma, die erst vor einigen Monaten scharfe Differenzen mit ihren Arbeitnehmern hatte und vergangene Woche durch die Verhaftung eines ihrer Mitinhaber die Desfontenheit befristete, schwebt auch vor dem Arbeitsgericht eine Klage. Das Ehepaar C. hatte eine Dresdener Filiale der Firma zu leiten. Als Herr C. sich angeblich einer Schwelgerei gegen einen der Inhaber der Firma zuwenden wollte, wurde dafür seine Frau im Januar dieses Jahres fristlos entlassen. Da diese Entlassung als ungerechtfertigt betrachtet wurde, verklagte die Frau die Firma auf Zahlung des Gehaltes und der Urlaubsgeld bis zum Ablauf der gesetzlich zulässigen Kündigungsfrist in Höhe von 323,75 Mark. Da von Hauschild & Neß Klageabweisung beantragt wurde, sind nun von C. zur Beweisaufnahme eine Reihe von Zeugen benannt worden, die Klärung über die Arbeitsverhältnisse und über die eigenartigen Gründe der Entlassung im nächsten Verhandlungstermin auslegen sollen.

Gewerkschaftshaus-Dichtspiele.

Die so beliebten grotesken Filmbühnenspieler Pat und Patachon betätigen sich in dieser Woche auf ihrem Spezialgebiet, nämlich als Scharfschützen! Bei ihrer urkomischen Ausdrucks-Gymnastik schiessen sie nämlich immer den Vogel ab, das heißt, die Filmvorführungen sind fast täglich ausverkauft. „Der Mannsucher“, wie der „lange Laufschiß“, sie sind auch ausgezeichnete Fahrradführer, Treibjäger und Scharfschützen. Wollen Sie sich einen guten Mittelplatz sichern, dann kommen Sie bitte rechtzeitig und mit Kindern möglichst nur zur ersten Vorführung. Warten Sie bitte auf das heutige Inferno!

Arbeitereltern von Scheitern!

Montag, den 26. März, findet eine gemeinsame Eltern-Versammlung der Arbeiterjugend und Kinderfreunde statt. Genosse D. H. H. wird sprechen über unsere Schulentlassenen, was sie angeht. Eltern, deren Kinder Eltern die Schule verlassen, sind herzlich eingeladen. Nicht in Tätigkeit sollen eure Kinder ihre Jugend verbringen, sondern sie sollen die wahre Freude kennen lernen, und auch geistig weiter fortgebildet werden, um dann in der Bewegung ihren Mann zu stehen. Arbeiterkinderfreunde, Arbeiterjugend, Scheitern!

Eine Zentral-Elternversammlung.

der Arbeiterkinderfreunde findet Freitag, 23. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Genossin Maria Jills-Eckstein spricht über die Aufgaben der Kinder- und Jugendfürsorge; durch die das gesundheitliche Elend der Arbeiterkinder beseitigt werden soll. Ihre Väter und Mütter, erscheint recht zahlreich in der Versammlung, und helfe, diese Aufgaben zu erfüllen!

Der Schlesische Zentralverein zum Schutze der Tiere.

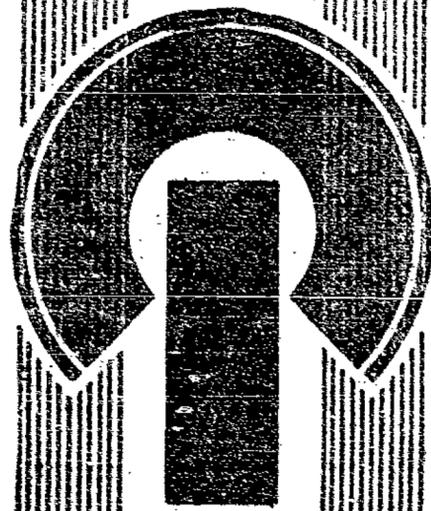
hielt am 19. März, im Bürgergarten seine diesjährige erste Hauptversammlung ab. Der Geschäftsführer, Oberpostsekretär Walter, gab einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Geschäftsjahr 1927, insbesondere über die Wirkung der zahlreichen Tierkutschfahrten in den Breslauer Markthallen, auf Bau- und Schutzplätzen, am Schlachthof und in den Vororten und Siedlungen. Nicht weniger als 1598 Fälle kamen zur Erledigung, zumal der Verein auch eine Kammergasse aufsuchte in allen möglichen Tier-Angelegenheiten leisten mußte. Nicht nur in

Warum vergrössert Petersdorff?

Der Kundenkreis gewaltig gewachsen, die Verkaufsräume zu eng, die Läger nicht mehr imstande, die Riesenfülle der Waren zu fassen, die angesichts der großen Umsätze benötigt wurden: so stand es in den Jahren 1926/1927 um das Haus Rudolf Petersdorff. Die Räume mußten wachsen! Im Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Kundschaft wagte die Firma Petersdorff den Entschluß, zu bauen.

Baulärm herrschte, Bauschutt säumte die Wege, Teil um Teil des Hauses verschwand unter dem Brettergerüst, aber der Verkauf ging weiter. Die Kundschaft nahm die Unbequemlichkeiten willig hin, der gute Kauf an der altgewohnten Stätte wog alles auf. Das Haus im Brettergewand errang sich eine Vertrauenskundgebung des Publikums nach der andern und war doch nur Übergangerscheinung, Vorbereitung zum besseren Neuen. In wenigen Tagen wird dieses Neue Allen sichtbar.

Im vergrößerten Haus, in vergrößerten Abteilungen, aus noch reicherer Warenfülle, wird das Publikum leicht und vorteilhaft kaufen. Es gibt in dieser Hinsicht keine Erwartung der Kundschaft, die im neuen Hause nicht erfüllt würde.



Alle Herrenhüte
abstelt um
auf neu
J. Kornfeld
Kupferschmiedstr. 44

Wir sind Leser der „Volkswacht“

Wir kaufen bei Ihnen, weil Sie in der „Volkswacht“ inserieren. Sagt das, wenn Ihr einkauft, Ihr nutzt uns und damit Euch selbst!

Kleine Anzeigen

Sind Komplex geordnete ein- und mehrtägige Anzeigen von Verläufen Kaufverträgen u. a. nur von Privatpersonen. Wer 3 Wochenzeitung 1/4 Wochens
Guterhalt. Rinderbett 2e zu kaufen gesucht. Mitgärl, Cullenstraße 19, IV. 327
Rinderwagen billig zu verkaufen. Seibitz, Hohenjollerstraße 3, III. 326

Arbeitsmarkt

Tücht. Alleinmädchen
für kleinen Haushalt gesucht, das zu Hause schlafen kann.
Dr. Samuel
Tollsteiner Straße 30, pt. (Siedlung Metelstraße)
Vormittg. 7-7 Uhr nachm.

Wie suchen zum sofortigen Eintritt:
Konfektions-Zuarbeiterinnen
für unsere Änderungs-Ateliers für Damen-Konfektion.
Nur wirklich geübte Arbeiterinnen wollen sich melden mit Zeugnissen im Personalbüro, Bischofstraße 16 III.
Lindemann & Co., Akt.-Ges.
Breslau II.

Buchhandlung Volkswacht
Med. „nos Antiquaria“
Breslau 3, N. Grzeszestr. 2

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser
Kaufhaus Adler Fürstenstraße 2
Spezial- u. Herrenkleidung jed. Art. Manufaktur, Kurz-, W. u. Woll-, Trikotage, Strümpfe. Bes. Angeb. in Schürzen
Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche - Trikotagen - Stoffe
Oskar Baum Sternstraße 77, Ecke Bedwigstraße
Kleider - Blusen - Röcke - Wäsche - Schürzen - Strümpfe - Handschuhe - Kleider- u. Wäschestoffe
A. Kapsl, Klosterstr. 67
Herren- u. Knaben Garderobe: Manufaktur u. Schnittwaren
Berufskleidung jeder Art: Bettfedern
Wäschehaus „Volkswacht“
Herren- und Arbeitersachen
Paulstraße 23. Hngo Klose
Genossen 10% Rabatt
Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter Straße 60/62
Herren u. Knabenbekleidung fertig u. nach Maß
Anna Mantke Alesenstraße 19
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

Molkerei-Produkte
Alois Henschel & Co.
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Stephan 30785
Filiale Siedlung Pöpelwitz
Alois Strehler, Klettendorf Telephon Stephan 35 926
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte.
Alsen-Molkerei Fernruf O. 7655
Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauerpasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.
Milchvertrieb Breslau-West
Leuthenstraße 64
Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch
Molkerei Kl.-Mochbern
Inh. Reinhold Gotthardt
Groß- u. Kleinhandel • Hauptgeschäft: Fürststr. 1
Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch, Eier, Butter, Käse
Hermann Walter Eier • Butter • Käse
Gabitstraße Nr. 39 **Dampfmolkerei**

Fahrräder und Reparaturen
Opel-Rad A. Hoch Gramophone
Klosterstraße 103.
Karl Borst jun. Steinauer Straße 12.
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. - Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb. - Teilzahlung gestattet
Karl Bohn Scheitniger Str. 33
Telefon Ohle 5860
Fahrräder • Nähmaschinen
J. Bilski Vinzenzstr. 59, Fahrrad u. Zubehör
Fachmann. Reparatur - Werkstatt
Marken- u. Spezialrad. Günst. Zahlungsbedingungen
M. Bittner Scheitniger Straße 38
Fahrräder, Sprechmaschinen, Nähmaschinen u. aller-
günstigsten Zahlungsbeding. - Fachm. Reparaturwerkstatt
Fritz Dressler FARRADRENDUNG
Breslau, Bärenstr. 9
Reparaturwerkstatt f. Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen u. Sprechapparate
Teilzahlung gestattet
E. Görlich & Sohn, Matthiasstraße 90
Fahrradhandlung, Reparatur-Werkstatt
• und autogene Schweißanstalt ••

Pfandhäuser
Höchste Beleihung
auf Pfänder jeder Art
Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 1
Beleihung von
Wäsche • Betten • Kleidungs-
sachen • Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann
Friedrichstraße 21

Fleisch- und Wurstwaren
Richard Krusch
Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15
Klosterstraße 47
Oskarstraße 87 (Goldene Krone)
Hergensstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)
Paul Merettig Matthias-
straße 148
Feinste Fleisch- und Wurstwaren
**Richard Stampe, Kospoth-
straße 5**
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Johann Kursow Paulstr. 37
Ecke Grzeszestr.
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Ernst Hoffmann
Bärenstraße 30
Filiale: Hildebrandtstraße 26
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Alfred Just, Scheitniger Str. 23
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren
Paul Graupe, Friedrichstr. 36
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Alfons Schmidt
Scheitniger Straße 30
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Adolf Hoffmann, Hergens-
straße 106
ff. Fleisch- und Wurstwaren.
Gustav Standke Friedrich
Karlst. 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren
• Bezugsquelle für Gefrierfleisch •
Paul Berndt Weißenburger
Straße 4
• ff. Fleisch- und Wurstwaren •
Willy Scholz Ottostraße 48
Ecke Rosenstr.
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Ernst Heide
Fleischerei und Wurstfabrik
Markthalle Ritterplatz • Stand 27/28
Albert Simmich Hedwigstraße 31,
Ecke Starstraße
Fleischerei u. Wurstfabrik
Berold Zohirel Kospoth-
straße 11
ff. Fleisch u. Wurstwaren
Fritz Kaps Klosterstraße 7
ff. Fleisch- und
Wurstwaren
Emil Lüdeck Steinauer Straße 6
Fabrik ff. Fleisch- und
Wurstwaren
Der Wahre Jacob
Preis 50 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Hesse Alexanderstr. 2
Lieferer Fahrräder
zu billigsten Preisen,
auch auf Teilzahlung!
A. P. Hagendorf Bismarck-
straße 28
Fahrräder • Motorräder
Fachmännische Reparaturwerkstatt
Karl Kapelle Steinauer Straße 31
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen
Walter Kunze Hildebrandtstr. 17/19
Telephon: Ohle 5938
Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt
Richard Kühn Hergensstraße 28, Ecke Aletiusstr.
Fahrräder: Reparaturwerkst.
• Teilzahlung •
Paul Schlape Taunzienstr. 149
Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet
Fahrradhaus Ulber, Sternstr. 59
Fahrräder, Sprech- u. Nähmaschinen Teilzahlung gestattet!
Fahrradhaus H. Schubert
Gräbschener Str. 58, Ecke Zietzstr. Tel. Ohle 8031
Presto, Mars, Corona
Reparatur-Werkstätte Ersatzteile
Breslaus bedeutendste Emallieranstalt
für Fahr- und Motorräder.
F. Klebauschke, Matthiasstr. 56. Tel. Ohle 7699.
Fritz Ulrich, vorm. Arthur v. Lebinski
Breslau 9, Paulstr. 27. Tel. Ohle 7891.
Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorräder
Streng reell und preiswert.
Fahrradhaus „Frisch auf“
Nikolaistraße 16/17
Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“

Geld auf Pfänder
Leihhaus Wickmann, Matthiasstraße 118
Verkauf von Uhren und Goldwaren.
Geld auf Pfänder
Leihhaus Max Rudolf, Westendstr. 47
Geld auf Pfänder
Leihhaus Wanz, Mariannenstraße Nr. 6
Geld auf Pfänder
Leihhaus Wall, Sedowstraße Nr. 13
Geld auf Pfänder
Leihhaus Roscher, Schmiedstraße 51, gegenüb. Nordsee
Verkauf von Uhren und Goldwaren

Tricotagen, Strümpfe
Neu
Carl Baumgarten, Haupt-
Grübler
Hergensstraße 55
Kuchen, Babakstraße 7
Schlichter und Woll besonders preiswert
Herm. Abend Trikotagen, Weiß-
Woll und Kurzwaren
BRESLAU 6 Friedrich Wilhelm Straße Nr. 47.
Georg Schöneich Frankfurter
Straße 115/117
Wäsche - Trikotagen - Strümpfe
Kurzwaren - Herrenartikel
Gaststätten u. Gasthöfe
Julius Raudsch, Scheitniger Str. 33
Zurück. Mithrasstr. 20 gegenüber im F. W. Roscher'schen
Leihhaus. Richard Julius Raudsch. - Keine Filiale
Fahrräder, Fahrrad, Anzeiger und Zubehör.
„Zur Stadt Berlin“
Inh.: Hermann Kipke
Frankfurter Straße 72

Zigarren, Zigaretten
Zigarrenhaus Hermann Kahler
Michaelsstraße 19.
Tel. Ohle 7872.
Zigarrenhaus Hermann Wachsmann
Wolfsstraße 66, Ecke Roststraße
Telephon Ohle 9296
Die Strohbad Kospoth-
straße 9
Große Auswahl
in Tabakwaren
Gustav Lohse Kospoth-
straße 11
Zigarren, Zigaretten, sowie
auch Rauch- u. Kautschuk
Beerdigungs-Anstalten
Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer
aufbewahren Schriften oder Vertreterbesuch
Beerdigungs-Anstalt von C. Heymann,
24. Aug. 128 Breslau II, Hergensstr. 95/97 Tel. Ohle 3415
Leberthülsungen • Feuerbestattung
Großfahrbetrieb • Leichenkraftwagen

Schuh- und Lederwaren
Ernst Dewald, Große Gröschengasse 7
Spezialgeschäft für Schuhmacher Bedarfsartikel
und Lederhandlung • Unterleder- u. Oberleder-
Auschnitte in allen Lederartungen.
Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (geb. 1854)
BRESLAU, Komarkt 44
Großes Schuh- und Stiefel-Lager
Hals und Filzschuhe - Ansatze von Reparatur
Oswald Grunwald
Tel. Ohle 510 Taunzienstr. 130 Tel. Ohle 519
Lederhandlung - Lederanschnitt
Bedarfsartikel
Wo kann man ohne Lederartikel?
Bei Gustave, überall empfohlen
Albert Gutschke Breslau, Klosterstr. 23/25
Telephon Ohle 2419
Lederhandlung - Lederanschnitt - Lederwaren
Lederwaren • Filzschuhe • Ansatze von Reparatur
Josef Jupe Kloster-
straße 91
Lager sämtlicher Schuhmacherbedarfsartikel
Unter- und Oberleder-Ausschnitt
in großer Auswahl
Karl Klonka Lederhandlung
Auschnitte billiger
Matthiasstraße 50
A. M. Bernak Kupferschmiedstraße 27
Leder und Bedarfsartikel
1867 - 1927
Musikwerke
Musikhaus Metzger
38 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße
Musikinstrumente jeder Art. Auch Teilzahlung. 36

Deutsch-Lissa u. Umgebung
Central-Kaufhaus
Kauf- u. Verkauf von: Feine Kleider, Hüte, Schürzen,
Strümpfe, Handschuhe, Schuhe, Artikel aus England,
Hemden, Artikel, Haushaltswaren, Spielzeug
Schuh- u. Lederwaren
Franz Seliger Schuhmacher
Meister
Lager aller Lederwaren - 44-er hoch-
schwarze
Paul Schirmer Richard Scholz
Kleider- und
Schuhmacher-Handlung
Kleider und Kostüme
Kolonialwaren
Fritz Heinrich Kolonialwaren-
Handlung
Trikotagen, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Stoffe, Kleider, Anfertigung nach Maß
Farberhandlungen
Dr. Lissner Lack- u. Farbenhaus
Inh. W. Lissner - Finkstraße 1a
Sind sämtliche Lacke, Farben und Malerwaren.
Ausgabe von Malerarbeiten jeder Art.

Bäckereien und Konditoreien
Richard Scholz
Bäckerei und Konditorei - Blücherstraße 27
Paul Mohry
Hirschstraße 69
Bäckerei - Besteligeschäft
Telefon: Ohle 4961
Friedrich Berger
Kreuzstraße 38
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
Spezialität: **Bergers Schläter-Brot**
Wilhelm Namsler Hirsch-
Str. 63
Bäckerei und Konditorei
Bäckerei • Konditorei • Besteligeschäft
mit elektrischem Betrieb
Georg Zerowka, Westendstraße 65
Ernst Glatz
Bograuer Straße 37
Telefon: Stephan 308 94
Bäckerei u. Konditorei
Druderei Volkswacht Ausführung
aller Druckarbeiten
Breslau 2
Finkstraße 4/6

Brennende Fragen.

Ausführung des ADGB.

Der Bundesausschuss des ADGB trat am Dienstag im Berliner Gewerkschaftshaus zu seiner 11. Sitzung zusammen. Leipzig eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für die in der letzten Zeit verstorbenen führenden Persönlichkeiten der freien Gewerkschaftsbewegung: Silber Schmidt, Diermeier, Link, Langner, Busse, Mollenhuth, Dürr und erstattete dann den Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes in den letzten Monaten.

Die Frühjahrslohnbewegung, bemerkte Leipzig, ist keine Gefahr für die Wirtschaft; die Forderungen der Forderungen sind auch nicht bedenklich für die Gewerkschaftsbewegung. Als eingetragener Kandidat der Bundesvorstand nicht. Der Lohnpolitische Sekretär, den der Bundesvorstand sucht, wird, ohne daß eine Aenderung in den Satzungen eintritt, eine engere Fühlung zwischen den Verbänden wie mit dem Bundesvorstand bei den Lohnkämpfen herbeiführen.

Im weiteren Verlauf seines Berichtes ging Leipzig auf eine Reihe von Eingaben des Bundesvorstandes ein. Der Vorstand hat eine Gegendenchrift zur Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums für den Wohnungsbau eingereicht. Er verlangt von der Reichsregierung Heranziehung der Gewerkschaften zu den Konferenzen, die sich mit den Fragen der Verwaltungsreform beschäftigen. Die Eingabe über Errichtung von Lehrstühlen für Sozialhygiene an den Universitäten ist von den Universitäten nicht abgelehnt beantwortet worden. In Preußen und Bayern wurde die Eingabe von den Landtagen den Regierungen zur Berücksichtigung und Würdigung übergeben. Die Verhandlungen über Mißstände bei der Durchführung der Verordnung über Berufskrankheiten sind mit dem Reichsversicherungsamt noch im Gange; der Bundesvorstand verlangt, daß zur Begünstigung freie Herge und von wirtschaftlichen Interessen unabhängige beauftragte Ärzte herangezogen werden.

Das Institut für Arbeitsphysiologie, an dem der Bundesvorstand finanziell beteiligt ist, hebt, wie aus Leipzigs Bericht weiter hervorgeht, nach Dortmund über. Ostpreußen soll demnächst als letzter der ADGB-Bezirke einen eigenen Sekretär erhalten. Der Schluß des Berichtes befaßt sich mit den Kompetenzstreitigkeiten der Einzelverbände beim Abschluß von Tarifverträgen. Hierzu empfahl der Lohnpolitische Ausschuß dem Bundesausschuss folgenden Beschluß: Die Einzelverbände sind verpflichtet, beim Abschluß von Tarifverträgen, deren Geltungsbereich auf die Berufsgruppe zu beschränken, für die ihre organisatorische Zuständigkeit vom Bund anerkannt ist. Leipzigs Bericht und der soeben erwähnte Beschluß wurden einstimmig und ohne Debatte zur Kenntnis genommen. An Stelle Silber Schmidts wurde der Gauleiter des Deutschen Bauergewerksbundes für den Bezirk Berlin-Brandenburg, Otto Lehmann, zum Mitglied des Bundesvorstandes einstimmig gewählt.

Über die Reorganisation des ADGB sprach der zweite Vorsitzende Grafmann. Er erinnerte daran, daß die Wahl des Präsidenten und des Hauptsekretärs sowie die Bestimmung des Sitzes des ADGB noch immer nicht erledigt sind. Leipzig betonte in der Aussprache, es bestehe kein Grund, dem Britischen Gewerkschaftsbund den Posten des Präsidenten streitig zu machen; somit bliebe für den Ausschuß des ADGB die Aufgabe, Vorschläge für den Sitz des ADGB und die Person des Generalsekretärs zu machen. Leipzig teilte im übrigen noch mit, daß der Bundesvorstand des ADGB zur Unterstützung der von der politischen Reaktion hart bedrängten Gewerkschaften der Balkanländer 10.000 Mark bewilligt hat. In der Aussprache ergab sich als einmütige Meinung aller Verhandlungsstände, daß die deutschen Gewerkschaften nach dem Verlaufe der Januartagung des ADGB zur Sicherlegung keine eigenen Vorschläge mehr machen werden, was natürlich nicht bedeutet, daß die deutschen Gewerkschaften darauf verzichten, in den kommenden Verhandlungen zu den Vorschlägen der anderen Landeszentralen Stellung zu nehmen.

Über die Vereinheitlichung der Unterstützung in den Gewerkschaften berichtete Schlimme im Auftrag der Kommission für Verwaltungsreform. Die Reformvorläge bezwecken vor allem Vereinfachung größerer Mittel für Streit- und Nachregelung; es wird eine Begrenzung auf höchstens fünf Beitragsstufen für Streit- und Gemäßigtenunterstützung empfohlen. Für die Berechnung der täglichen Unterstützung soll ein für alle Verbände geltender Multiplikator in Frage kommen, dem der Hauptlohnbeitrag zugrunde gelegt wird. Beitragsanteile, die die Mitglieder zum Bezug von Invaliden- und Altersunterstützung berechnen, sollen außer Ansatz bleiben. Eine Uniformierung der Leistungen ist nicht beschlüssig und auch nicht durchführbar; die Kommission empfiehlt daher, die übrigen sozialen Unterstützungen mit Ausnahme der Erwerbslosenunterstützung in dem bisherigen Umfang zu belassen und die Umzugsunterstützung in ihrer Höhe (abgesehen von der Unterstützung für Gemäßregelte) zu begrenzen. Für die von zahlreichen Verbänden bereits eingeführte oder geplante Invalidenunterstützung hat die Kommission einheitliche Grundsätze ausgearbeitet und den Vorständen der Verbände zur Stellungnahme unterbreitet, worüber später entschieden werden wird. Der Bundesausschuss stimmte, wie Leipzig am Schluß der Aussprache zusammenfassend feststellte, den gegenwärtig vorliegenden Vorschlägen der Kommission einmütig zu.

Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnstreits bei der Reichsbahn.

Die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium stattfindenden, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Organisationsvertreter haben vor dem Schlichter, Staatssekretär a. D. von Möllendorff, noch einmal ihre Forderungen vorgetragen und eingehend begründet. Sie haben dabei mit besonderem Nachdruck auf Fälle geradezu erbärmlicher Bezahlung in Höhe von etwa 110 bis 115 Mark im Monat hingewiesen. Die Vertreter der Reichsbahnhauptverwaltung haben, wie bei den Parteiverhandlungen, wieder mit einer Ueberfülle von Zahlen operiert. Der kurze Sinn ihrer langen Zahlenreihen war: Die Reichsbahnhauptverwaltung macht kein Zugeständnis. Sie lehnt eine Lohnserhöhung nicht nur ab, weil sie angeblich kein Geld dafür hat, sondern — wie die Vertreter der Reichsbahnhauptverwaltung betonen — vor allem deshalb, weil eine Aufbesserung der Löhne sachlich nicht gerechtfertigt sei. Um 7 Uhr abends wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf Mittwoch vormittag 10.30 Uhr vertagt. Voraussichtlich wird es am Mittwoch zu einem Schiedsspruch kommen.

Die Milchmädchen-Rechnungen der Reichsbahn-Hauptverwaltung mit allerhand Durchschnittszahlen, die dazun sollen, daß eine Erhöhung der Löhne nicht notwendig ist, sind reichlich lächerlich und überflüssig. Die großen Mathematiker der Reichsbahn-Hauptverwaltung rechnen einfach familiäre Bezüge, auch die Ueberstunden, Sonntagsarbeit usw., in Sauf und Bogen zusammen und dividieren dann darauf los. Daß mit den dabei herauskommenden Durchschnittszahlen in der Lohnfrage der Eisenbahnarbeiter im allgemeinen, wie in ihren besonderen Gruppen absolut nichts anzufangen ist, liegt auf der Hand. Was

im einzelnen von den Zahlen der Reichsbahn-Hauptverwaltung zu halten ist, zeigt schon ihre Behauptung, daß am Lohn des Arbeiters für die Sozialversicherung heute nur etwa 12,5 Prozent, nicht aber 25—30 Prozent abgezogen würden. Auch der Reichsbahn-Hauptverwaltung muß doch bekannt sein, daß z. B. von Bruttolöhnen in Höhe von 175,01 Mark an gesetzmäßigen Abgaben 29,35 Mark abgehen, so daß ein Reinerdienst von 145,66 Mark für den ganzen Monat verbleibt. Dabei ist zu beachten, daß der bei diesem Lohn in Frage kommende Arbeiter der Lohngruppe V, also noch zu den besserbezahlten Arbeitern, gehört. Hinter dieser Lohngruppe kommen noch Tausende und Abertausende von Eisenbahnarbeitern mit noch niedrigeren Löhnen bis herunter unter die Steuergrenze. Und angesichts solcher Lohnverhältnisse hat die Reichsbahn-Hauptverwaltung die Stirn, zu erklären, eine Lohnserhöhung sei sachlich nicht gerechtfertigt.

Alfons Busse

Das Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Alfons Busse, ist in der Nacht vom 19. zum 20. März in Wittenberge an der Elbe gestorben. Busse befand sich auf einer Agitationstour, wurde von einer Krankheit befallen und ist dann im Krankenhaus nach einer Operation im 54. Lebensjahre verstorben. Seine Leiche wurde am Dienstag von Wittenberge nach Stuttgart überführt.

Vorkonferenzen des IGB am 28. und 29. März.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der dieser Tage in Amsterdam tagte, beschloß vor der nächsten Sitzung der Genfer Internationalen Arbeitskonferenz am 30. Mai zwei Vorkonferenzen abzuhalten. Die erste Vorkonferenz wird am 28. Mai die Arbeiterdelegierten aller dem IGB angeschlossenen Organisationen, die zweite am 29. Mai alle Arbeiterdelegierten der Arbeitskonferenz umfassen.

Die nächste Sitzung des Gesamtvorstandes IGB findet wegen der olympischen Spiele erst am 25. und 26. September in Amsterdam statt.

Als Nachfolger des verstorbenen langjährigen Zentralsekretärs des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes Karl Dürr ist der bisherige Sekretär des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste, Meister Jürich, gewählt worden.

Unhaltbare Zustände

bestehen in der Breslauer Zigarettenfabrik W. Löwenberg, Ballstraße 3. Diese Firma ist in Schlesien noch die einzige Firma,

welche nur Hausarbeiter beschäftigt. Herr Löwenberg findet, obwohl seit 1. März die Löhne um 12 Prozent erhöht werden müssen, nicht für notwendig, diese tariflichen Löhne zu zahlen. Trotz der Hungerlöhne, die er dafür zahlt, verlangt er von den Hausarbeitern, daß, wenn sie aus dem gelieferten Rohmaterial nicht die vorgeschriebene Zahl von fertigen Zigaretten abliefern, sie noch Tabak dazukaufen müssen. Nebenbei droht dieser Herr mit der Polizei. Im Bezirks-Tarifvertrag für Schlesien ist vorgesehen, daß, wenn kein zubereitetes Material zur Verarbeitung ausgegeben wird, ein Zuschlag von 25 Prozent zu zahlen ist. Löwenberg zahlt aber nicht einmal die tariflichen Löhne, die ein Arbeiter bei vollständig zubereitetem Material bekommt. Dabei muß der Hausarbeiter noch die Wohnung, Heizung und Licht zur Verfügung stellen. Wenn ein Hausarbeiter bei der Firma Löwenberg mit Frau und Kindern 25 bis 35 Mark pro Woche verdienen will, so muß er von früh 7 Uhr bis abends 11 Uhr schuften. Schuld an diesen traurigen Zuständen aber sind zum Teil die betreffenden Hausarbeiter selbst. Wären sie alle bei Löwenberg ebenso gut organisiert wie die Fabrikarbeiter, dann würde es der Verbandsleitung möglich sein, helfend einzugreifen. Trotzdem der § 3 des Hausarbeiter-Gesetzes vorkreißt, daß in denjenigen Räumen, in welchen Arbeit für Hausarbeit ausgegeben wird, Lohnverhältnisse auszufragen müssen, bekümmert sich Herr Löwenberg um diese gesetzlichen Bestimmungen nicht. Hier ist es notwendig, daß die Gewerbeinspektion diesen Betrieb öfter besichtigt. Um diese Zustände einmal zu beseitigen, ladet die Ortsverwaltung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes alle Hausarbeiter, auch diejenigen, die in Ohlau, Ranien, Trebnitz usw. wohnen, für Montag, den 26. März, nachmittags 5 Uhr, zu einer Versammlung nach dem Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, ein.

Die neuen Löhne

in der Herren- und Damenschneiderei für Breslau.

Durch die Arbeiterschaft wurde das Lohnabkommen für die Herren- und Damenschneiderei, das seit März 1927 Geltung hatte, zum 10. März 1928 gekündigt und dem Arbeitgeberverband neue Forderungen eingereicht. Nach schwierigen Verhandlungen, die vom 5. bis 7. März in Weimar stattfanden und wobei die Arbeitgeber jedes Entgegenkommens ablehnten, wurde ein Schiedsspruch gefällt, der für Breslau eine Erhöhung der Spitzenlöhne wie folgt vorseht: Für die Herrenschneider von 87 Pf. auf 97 Pf., für die Damenschneider von 65 Pf. auf 107 Pf. und für die Schneiderinnen von 70 Pf. auf 77 Pf. pro Stunde. Erklärungsfrist war bis zum 15. März. Von der Arbeiterschaft ist der Schiedsspruch mit Dreierkel-Majorität angenommen worden. Die Unternehmer stimmen dem Spruch ebenfalls mit Mehrheit zu, so daß entsprechend den neuen Bestimmungen die neuen Löhne für die Zeitlohnarbeiter ab 10. März, für die Stücklohnarbeiter ab 11. März Geltung haben.

An der Arbeiterschaft wird es nun liegen, durch Zusammenfassung im Deutschen Bekleidungsarbeiterverband für die Durchführung und Einhaltung der neuen Tariflöhne mit einzustehen. Ganz besonders gilt dies für die Schneiderinnen. Rühmern sie sich für die Folge nicht besser um die Organisation, so sind sie der Willkür der Arbeitgeber preisgegeben.

An die Arbeiterschaft, deren Frauen und Töchter hier in allererster Linie in Frage kommen, rufen wir daher die dringende Mahnung: Sichert euren in der Nähmaschinenfabrik beschäftigten Frauen und Töchtern ihre Rechte, indem ihr deren Mitgliedschaft im Deutschen Bekleidungsarbeiterverband erwerbt. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes, Margaretenstraße 17, Zimmer 66 und 67, wofür auch ab Donnerstag die neuen Lohnsätze gedruckt abgeholt werden können.

Grundsätzliches zum Kleinwohnungsbau.

(Schluß.)

III.

Ein weiteres ebenfalls noch wenig durchdachtes Gebiet ist die innere Einrichtung unserer neuen Kleinwohnungen. War es vor dem Krieg und bis zur Inflation berechtigt, eine Wohnung nur in den sogenannten schlüsselfertigen Zustand zu verlassen, so ist unter den heutigen Umständen, mit Hinblick darauf, daß besonders Jungverheiratete nicht genügend Hausrat besitzen, eine zwingende Notwendigkeit geworden, außer dem Herd, den Ofen und dem Abort und noch andere Dinge zum bequemeren Wohnen einzubauen. Es muß zu einer Selbstverständlichkeit werden, daß selbst die kleinste Wohnung eine Badeeinrichtung erhält (hier begegnet man oft an entscheidenden Stellen die unverständliche Meinung, die Arbeiterwohnungen brauchen kein Bad; es mag dies zur Verringerung der Baukosten verführerisch sein, doch praktisch ist eine gute feste Badewanne für den Arbeiter, der stark beschmutzt nach Hause kommt, für die Reinigung der im Straßenstaub spielenden zahlreichen Kinder und für die unvermeidliche Windwädherei dringend nötig. Ein solcher Baderaum, selbst wenn er noch so klein ist, mit einem wasserdichten Fußboden, verhindert die, eine starke Feuchtigkeitsbildung, ununterbrochene Plancherie auf dem Holzfußboden der Wohnküche. Ebenso wichtig ist der Einbau von Geschirrwäscheren, Wandregalen und Wandständern. Besonders wichtig sind die Wandständer in all den Fällen, in denen man bei einem flachen Dach auf den Bodenraum verzichtet. In Stagenhäusern müssen in jedem Falle verschließbare gemeinschaftliche Abstellräume für Fahrräder, Kinder- und Handwagen geschaffen werden.

Man wird mit entgegenhalten, daß der Einbau derartiger Hausgeräte usw. die ohnehin schon hohen Baukosten noch mehr vergrößern. Hier ist jedoch zu überlegen, daß, wenn derartige Dinge sorgfältig und mit bester Raumausnutzung fest eingebaut sind, die tatsächliche für die Bewegung des Bewohners frei werdende Fläche in jedem Raume größer wird und deshalb die Einzelräume schon beim Bau um vieles kleiner als bisher üblich gemacht werden können, was schließlich eine Verbilligung des ganzen Gebäudes bedeutet. Die Klagen aus den Kleinwohnungen, daß die Räume im Gegensatz zu den Vorkriegswohnungen zu klein sind, haben ihre Ursache doch in der Hauptsache aus dem Umstand, daß die engen Einrichtungsgegenstände ungemächlich herumstehen und den Raum versperrern. Wenn in einer Wohnküche mittags aufgemacht und zu gleicher Zeit das kleine Kind gebadet wird, so ist der ganze Raum, wenn sonst noch Personen sich darin aufhalten müssen, in der ungemütlichsten Weise überfüllt. Wenn die Bewohner nicht mehr gezwungen werden, wegen fehlender jeglicher schrank- oder kommodenartiger Behälter ihre Kleiderstücke und Vertikal in die Wohnung zu bringen, dann werden auch die kleinsten Räume ihre Enge verlieren.

IV.

Für großstädtliche Siedlungsplanungen ungelöst ist die Frage ob Flach- oder Hochbau. Abgesperrt durch die in der Gründerzeit erundene fünfgeschossige Mietskasernen, der man die Schuld an dem großstädtlichen Wohnungsnotstand zuschreibt, ist man zur anschließlichen Anwendung der Flach- und Mietskasernenweise gekommen. Angesichts der großen verkehrstechnischen Schwierigkeiten, die sich bei dieser Bauweise in den Großstädten bereits anmelden, wird es notwendig werden, mehr darüber

nachzudenken, welche Höhenentwicklung der Wohnhäuser von Fall zu Fall zweckmäßig ist. Es müssen zwei Gesichtspunkte miteinander abgemessen werden, lange Verkehrswege von der Wohnung bis zur Arbeitsstätte einerseits und Wohndichte andererseits. Vor allen Dingen wird es um bei Wandel der üblichen Anschauung nicht unbrauchbare Bauungspläne durch Beginn der Flachbauweise notwendig zu haben, notwendig sein, in den Flachbauwohnungen der Großstädte Blockfluren und Straßenzuführungen zu wählen, mit denen eine spätere höhere Bebauung möglich ist.

Angesichts der Tatsache, daß wir nicht in der Lage sind, ausgebreiteter Flachbauentwicklung um die Großstädte die Verkehrsmittel zu schaffen, die zur Aufrechterhaltung der Verkehrsfähigkeit von der Wohnung zur Arbeitsstätte unter allen Umständen nötig sind, erscheint es mir zweckmäßig, in all den großstädtischen Gebieten, die in wichtigen Verkehrszonen liegen, die Hochbauweise anzuwenden, allerdings unter Vermeidung der Fehler, die man in den alten Mietskasernenvierteln gemacht hat. Es müssen Baublöcke geschaffen werden mit 5—6 Wohnungsebenen an großen parkartigen Höfen, die nach der Sonnenweite geöffnet sind und durch gute Verkehrsstrahlen, deren Breite ebenfalls den Sonneneinfall gestattet, mit dem Zentrum Verbindung haben, d. h. also Wiederherstellung der Stadtbaugehänge in Klein- und Großstadt.

V.

Besonders schmerzlich dokumentiert wird der Mangel an Weiterentwicklungstrahl im Kleinwohnungsbau durch die äußere Gestaltung der neuen Wohngebiete. Gemessen an den alten schönen Dorf- und Kleinstadtbildern, ist der ängere Anblick der neuen Siedlungen, mit ganz wenig Ausnahmen, niederträchtig. Man kann heute schon mit Recht behaupten, daß die Kulturhistoriker der Zukunft den Verfall unserer Lebenskultur und damit auch der Baukunst, nicht so sehr an den profanen Mietskasernen der Vorkriegszeit als an dem sogenannten Siedlungsstil unserer neuen Kleinwohnungen nachweisen werden. Es ist dies besonders deshalb so beklagenswert, weil eben dieser Kleinwohnungsbau in der Idee aus einem hohen Kulturwillen eines Volkes entstanden ist.

Eine Gesundung kann hier nur erfolgen, wenn die für das Siedlungsplanerhand maßgebenden Persönlichkeiten in Baugenossenschaften und Gemeinden bei der Auswahl der Planschöpfer mehr eigenen Geschmack (d. h. die Fähigkeit, wirkliche Baukünstler heranzuziehen) entwickeln. Es gehört hierzu vor allen Dingen eine Wandlung des Begriffes Architektur wieder zu seiner wirklichen Bedeutung zurück. Für den Wohnungsbau bedeutet es, dem Bauwerk eine äußere Gestalt zu geben, die aus Zweck und Konstruktion am selbstverständlichsten ist. Wenn nach diesen Grundsätzen gebaut wird, erübrigen sich alle Verlässe, Fassaden zu machen, gequälte malerische Motive zu schaffen und auch alte bodenständige Baupunkte wieder ins Leben zu rufen. Es ist erkannt, daß der große Zwang zur Sparsamkeit, dem wir seit Jahren unterliegen, den richtigen Architekturbegriff nicht herbeiführen konnte. Außerordentlich erschwerend auf diesem Wege wirkt die oft diktatorisch ausgeartete, in vielen Fällen von Unberufenen ausgeübte behördliche Bauüberwachung, besonders auf dem Land und in den kleinen Städten, aus. Wie die Dinge hier heute noch liegen, ist es nur mit den größten Schwierigkeiten und der zähesten Ausdauer möglich etwas wirklich Anständiges hinzustellen.

Eine schwere Bluttat

spielte sich am Dienstag morgen in Berlin im Hause Ziffner Straße 73 ab. Dort überfiel der 40 Jahre alte Klammer Willi Forthuber den Tischler Max Seeland und dessen Frau Elisabeth und verlor beide durch Beilohbe schwer; die Opfer liegen mit schweren Schädelbrüchen im Krankenhaus. Das Motiv der Tat ist Eifersucht. Forthuber litt schon seit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit und war deshalb bereits einmal in einer Heilanstalt untergebracht. Er verdächtigte seine Frau der Untreue. Ohne jeden Grund nahm er an, daß sie mit dem Tischler Max Seeland, der im gleichen Hause wohnte, Beziehungen unterhalte. Infolgedessen kam es oft zu Streitigkeiten zwischen den Ehegatten, jedoch die Frau vor einiger Zeit die Wohnung verließ, um zu Angehörigen zu ziehen, und die Scheidungsklage einzuleiten. Forthuber vermutete nun fälschlicherweise, daß Seeland seine Frau veranlaßt habe, die Wohnung zu verlassen. Er schwor ihm Rache, beschaffte sich eine Axt und überfiel den Tischler, als dieser gegen 8 Uhr die Treppe herunterkam. Mit einem wuchtigen Aufhieb streckte Forthuber Seeland zu Boden, der mit lautem Aufschrei zusammenbrach. Als Frau Seeland auf den Hilferuf hinzueilte, schlug Forthuber auch sie mit der Axt nieder. Dem Täter gelang es, in der allgemeinen Aufregung zu verschwinden. Er stellte sich später selbst der Polizei, ohne jedoch eine Spur von Reue zu zeigen.

Verbrecherischer Reichsflimm.

Vor wenigen Tagen war in der deutschen Presse mitgeteilt worden, daß demnächst auch ein deutsches Flugzeug den Versuch der Ozeanüberquerung wagen würde. Namen über die Besitzer-Gesellschaft des Flugzeuges und dessen Führer wurden bisher nicht genannt. Jetzt meldet sich ein Herr v. Hünefeld vom Norddeutschen Lloyd, der schon im vergangenen Herbst an den mißlungenen Versuchen der Überquerung des Atlantik teilgenommen hat, um bekanntzugeben, daß er als völlig unabhängiger Privatmann das Flugzeug „Semen“ von den Junkerswerken käuflich erworben habe, wobei ihn eine Reihe von Privatleuten mit entsprechenden Beträgen unterstützt hat. Unter den Geldgebern soll sich weder eine Großbank, noch ein Werk der Flugzeugindustrie, noch ein Flugverkehrsunternehmen, noch eine Zeitung oder ein Schiffsverkehrsunternehmen befinden. Es ist bezeichnend, daß die vom Reich subventionierte „Deutsche Luft Hansa“, die auch mit den vorjährigen Versuchen nichts zu tun hatte, ausdrücklich von dem Projekt des Herrn v. Hünefeld abdrückt.

Wald- und Heidebrände.

Ueber 30 Alarme bei der Feuerwehr.

Die Berliner Feuerwehr und die freiwilligen Wehren der Außenbezirke wurden Dienstag nicht weniger als dreißigmal alarmiert, um Gras- und Heidebrände, die in mehreren Fällen einen sehr bedrohlichen Umfang annahmen, zu bekämpfen.

In den Nachmittagsstunden entstand auf dem Wiesen- und Heidegelände an der Rummelsburger Chaussee bei Karlsruher Feuer, das sich infolge des heftigen Windes mit ungeheurer Schnelligkeit ausdehnte. Als die zu Hilfe gerufenen Wehren eintrafen, stand eine Fläche von 60 000 Quadratmetern in hellen Flammen. Das Feuer konnte nach zweistündiger Tätigkeit niedergelämpft werden. — Ein weiterer größerer Waldbrand entstand gegen 19 Uhr im Köpenicker Forst. Ueber 4000 Quadratmeter Waldboden gingen in Flammen auf.

2000 Morgen Jungwald verbrannt.

Ein großer Wald- und Torfbrand wütet seit Dienstag vormittag bei Friedland in Mecklenburg. 2000 Morgen Schonungen sind bereits den Flammen zum Opfer gefallen. Außerdem wurden große Strecken Hochwald vom Feuer erfaßt und mehrere Heumieten sind niedergebrannt. Gestern Abend war es gelungen den Waldbrand zu isolieren. Der Torf brennt jedoch weiter.

Das Urteil über die Betrüger im letzten Sechsstagerennen.

Der Sportauschuß des Bundes deutscher Radfahrer hat sich am Dienstag mit den Vorkommnissen bei dem letzten Berliner Sechstagerennen befaßt und ist mit auffälliger Strenge gegen alle Personen vorgegangen, die den Ausgang des Rennens zu beeinflussen versuchten. Er beschloß, dem Holländer van Kempen die Lizenz auf drei Monate zu entziehen und ihn außerdem auf die Dauer eines Jahres von allen deutschen Rennbahnen zu verweisen. Der Schweizer Richly kam mit drei Monaten Lizenz-Entziehung davon. Die Sieger im 20. Sechstagerennen, Ehmer und Kroschel, erhielten zwei Monate Startverbot und außerdem je 1000 Mark Geldstrafe. Tisch und sein Partner Rieger sind auf die Dauer von zwei Monaten von der Teilnahme an allen Wettbewerben ausgeschlossen.

Zusammenbruch einer Lederfirma.

Wegen Konkursverbrechen und Warenbeschädigung wurden die beiden Inhaber der Lederfirma M. Wäber, Leder en gros, in Berlin, Klosterstraße 1, festgenommen. Den Passiven der Firma in Höhe von 370 000 Reichsmark stehen Aktiven in Höhe von nur 80 000 Reichsmark gegenüber. Die beiden Inhaber hatten heimlich große Lederbestände aus ihrem Lager vor dem Konkursverfahren in Sicherheit gebracht. Sie machten den Versuch, das Fehlen dieser Bestände durch Gemächtschuld in Folge der Wirkung der Zentralheizung zu erklären. Die beiden Beschäftigten, die beide nicht den Namen Wäber tragen, haben die früher hochangesehene Firma im Jahre 1921 von dem ursprünglichen Besitzer gekauft.

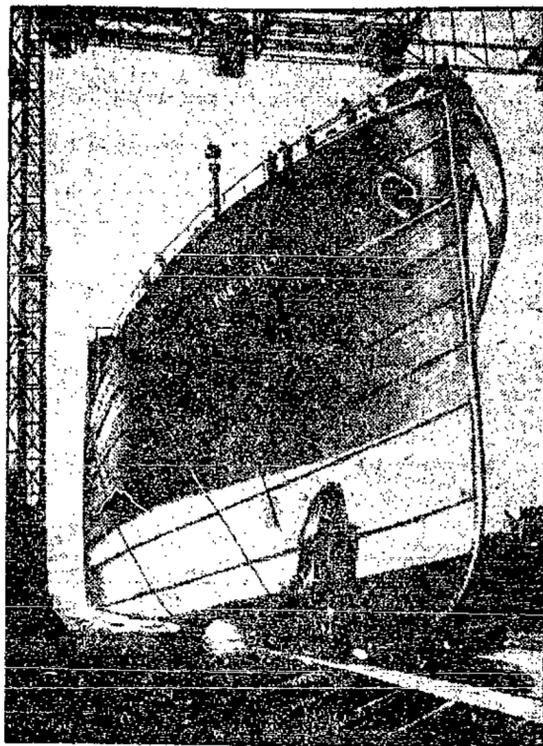
Ein schwerer Postraub

wurde in der Nacht zum Dienstag gegen 12 Uhr auf dem Bahnhof Friedeberg in der Neumark verübt. Unbekannte Täter erbrachen das Schloß des Postwagens, der auf dem Kleinbahnhof stand und raubten eine Kiste, die 14 800 Mark Bargeld enthielt. Noch in der gleichen Nacht wurde die Kiste ohne Inhalt in einem Reisezugwagen der Kleinbahn auf dem Bahnhof Friedeberg-Neumark gefunden. Der vorwegene Raub kann nur von Tätern verübt worden sein, die mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sind.

Selbstmord eines Bankdirektors.

In Halle wurde auf einem Grundstück an der Saale Sonntag vormittag die Leiche des Bankdirektors Meier aus Guben aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Erhängen vor.

Schweden läßt Schiffe in Deutschland bauen.



Das 19 200 Tonnen große Motorschiff „Kungsholm“, das in Hamburg für Schweden gebaut wird.

Die Windpocken-Epidemie in Berlin-Pankow hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Am Dienstag morgen sind in der Volksschule in der Brunowitzstraße in Pankow acht Klassen wegen der dort vorgekommenen Erkrankungen geschlossen worden. Insgesamt müssen etwa 3000 Kinder der Schule fernbleiben. Der Schularzt hat angeordnet, daß zur Vermeidung von Ansteckung die Kinder auch nicht mehr zur Empfangnahme der Osterzeugnisse im Schulgebäude erscheinen dürfen.

Todesurteil für Frauenmörder.

Der Chauffeur Hartz aus Hadamar, Kreis Wiesbaden, der im Herbst des vergangenen Jahres die geschiedene Frau Bunte, mit der er in wilder Ehe lebte, erschossen hatte, wurde vor dem Limburger Schwurgericht nach vierjähriger Verhandlung zum Tode verurteilt.

Töblicher Unfall.

Am Sonntag abend überfuhr sich auf der Stettin-Danziger Chaussee in der Nähe des Ortes Rejelskow das Auto des Mostereidirektors Kreuzfeld aus Wathke. Bei dem Unfall fand die sechsjährige Tochter Elise Kreuzfeld den Tod. Die Eltern und ein Bruder wurden schwer verletzt. Ein anderer Bruder und der Chauffeur kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Auto sollte die drei Kinder, die zum Besuch bei ihren Eltern gewillt hatten, wieder zu ihrem Schulort zurückbringen.

Der Nordpolflug General Nobiles

ist soweit vorbereitet, daß Nobile mit seinem neuen Luftschiff voraussichtlich am Nachmittag des 11. April in Seddin bei Stolp in Pommern eintreffen wird. Dort soll die „Italia“ etwa 14 Tage verbleiben. Mitte April will Nobile eine größere Probefahrt über der Ostsee unternehmen, die ihn voraussichtlich über Kopenhagen nach Stockholm führen wird. Der Start zu der Polar-Expedition ist für die Tage vom 25. bis zum 30. April vorgesehen.

Zugzusammenstoß auf einem Bahnhof in Algerien.

Auf dem Bahnhof Tizire in Algerien ist Montag ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Der Zugsführer des Güterzuges wurde getötet. Ein Schaffner und mehrere Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Sachschaden soll bedeutend sein.

Schwerer Automobilunfall.

Dienstag abend fuhr in Berlin der Personenzugwagen des Köpenicker Stadtrais Wendig mit voller Gewalt gegen einen mit Langholz beladenen Wagen. Dabei durchstießen die Holzstäbe die Schutzscheibe und trafen den Kraftwagenführer Erich Sassenhagen und dessen Bruder, den Beifahrer Paul Sassenhagen aus Neukölln so unglücklich, daß beide lebensgefährlich verletzt wurden. Im Krankenhaus konnte bei Paul Sassenhagen nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden.

Explosion auf einem Kohlenschiff.

In einem vor Frankfurt am Main liegenden Kohlenschiff erfolgte Dienstag früh beim Feueranmachen in der Kabine eine heftige Benzolexplosion. Ein Matrose erlitt so schwere Brandwunden, daß er in wenigen Minuten starb. Der entstandene Brand konnte bald gelöscht werden.

Dem Fliegertod entronnen.

Ueber die letzte Fahrt des französischen Goliathflugzeuges „George Casnoubert“, das am Montag bei einer Notlandung in Tripolis vollkommen zertrümmert wurde, sind jetzt einige Einzelheiten bekanntgeworden. Das Flugzeug mußte über dem Mittelmeer, um einem Sturm auszuweichen, bis auf 3500 Meter steigen. Dort gerieten die Flieger in eine starke Kältezone. Der Pilot fiel nach kurzem Kampf mit der Kälte in eine schwere Ohnmacht. Der steuerlose Apparat begann in die Tiefe zu stürzen. Die übrige Besatzung des Flugzeuges zog den Ohnmächtigen sofort in die Kabine. Als der Erschmann am Steuer Platz genommen hatte, war der Apparat schon auf 1500 Meter Höhe herabgestürzt. Nur mit Mühe gelang es, die Küste von Tripolis zu erreichen.

Flugzeugunglück in den Vereinigten Staaten.

Beim Absturz eines Flugzeuges infolge Abbrechens der Tragfläche fanden in Wilmington (Delaware) die vier Insassen den Tod. Zwei Kinder, die an der Unfallstelle gespielt hatten, wurden verletzt, das eine schwer.

Mehrere Kinder beim Spielen schwer verunglückt.

Als Montag abend in Glasgow eine Anzahl Kinder auf dem Glasdach einer Kesselschmiede spielten, brach plötzlich das Glas ein und die Kinder stürzten in die Tiefe. Ein siebenjähriges Mädchen war sofort tot. Ihre Schwester und fünf weitere Kinder wurden schwer verletzt.

Tornado.

Die Stadt Sorrento wurde von einem schweren Tornado heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Sieben Häuser wurden völlig zerstört. Eine Frau wurde getötet, 15 Personen wurden verletzt.

Die nackte Venus.

Das Eheweib eines Methodisten-Pastors in den Vereinigten Staaten langweilte sich entsetzlich an der Seite ihres Ehemanns und wurde darüber krank. Als alle vom Hausarzt verordneten Gegenmittel fehlschlugen, wurde die Frau zur Luftveränderung ausgerechnet nach Paris geschickt. Das neue Klima bekam ihr außerordentlich gut, sie schrieb von Glück überströmende Briefe nach Hause und kündigte ihrem Gemahl auch eine Adressenveränderung an. Sie habe nämlich einen Freund gefunden, dieser Freund, ein Pariser Maler, wohnte in der Nähe von Paris, und zu ihm zog die Frau des Methodisten-Pastors. Das hatte sie ihrem Ehemann natürlich nicht verraten. Der Pastor wurde aber allmählich unruhig. Das nie gekannte Gefühl der Eifersucht packte ihn dermaßen, daß er sich schließlich ein Billett löste und mit dem nächsten Dampfer übers Meer nach Frankreich fuhr. In aller Heimlichkeit langte er vor der Wohnung des Malers an. Er hatte nämlich inzwischen das Versteck entdeckt. Seine Frau wohnte natürlich im Atelier ihres Freundes. Dort klopfte der Pastor eines Abends an, der Maler öffnete und der Methodistenheilige sah sich einer mehr als frühlichen Gesellschaft gegenüber, die seiner Frau trampfhaft den Hof machte. Inmitten des Ateliers stand das Bildnis einer splitterackten Dame. Den Pastor hielt es bei dem Anblick dieser Nacktheit nicht mehr länger und er rief: „Schamlose, wir werden uns sofort scheiden lassen. Du stehst einem Manne nackt Modell. Natürlich bist du auch seine Geliebte!“ Der Maler protestierte, und es bedurfte langer Bemühungen, um den Pastor davon zu überzeugen, daß das Gemälde nichts anderes war, als eine Kopie der Venus von Tizian, die der Maler vergangenen Sommer in Italien an Ort und Stelle selbst verfertigt hatte.

Die Frau des Maharadschah.

Was bisher mehr oder minder dämonischer Darstellung durch den Film vorbehalten war, ist jetzt Wirklichkeit geworden. Mit einem Pomp, wie er eben nur bei einem reichen Maharadschah möglich ist, wurde dieser Tage die Hochzeit der Amerikanerin Nancy Miller mit dem Maharadschah von Indore in Barwaha vollzogen; die Braut war einige Tage vorher bereits zum Hinduglauben übergetreten. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten von 4.30 Uhr nachmittags bis 2 Uhr nachts. Die Zeremonien erinnerten an die Festlichkeiten aus Laub und einer Nacht. Am Nachmittag legten sich die beiden Brautgäste in Bewegung. Der Maharadschah erschien in voller Staatsuniform und mit Juwelen überhäuft. Die Braut hatte die Kleider einer Maharadschah-Prinzessin angelegt. Das einzige europäische an ihr war der Verlobungsring. Drei Elefanten und 20 Kamelreiter gaben dem Zug das Geleit. Die Trauung fand vor dem Paoillon statt, wo King Miller ein letztes Bad nahm und die Kleidung einer Hindubraut anlegte. Ihre Füße wurden mit rotem Oer bestreut, auf ihre Füßen wurden Brillantstränge gesteckt. Da sie den üblichen Rajenring nicht anlegen konnte, wurde ihr ein besonderer Ring aus Perlen und Brillanten leicht an der Nase befestigt. Die Priester stimmten Gesänge an, um die Gnade des Hindugottes Ganapati auf das Paar zu erbitten. Ueber eine Stunde lang fanden Braut und Bräutigam barfuß zu beiden Seiten eines Scheiters. Als er entfernt wurde, fanden sich die Brautleute — wie es heißt — zum ersten Male in ihrem Leben vor Angesicht zu Angesicht gegenüber. Nach weiteren Zeremonien wurden die Familiengötter „herbeigeholt“ und ihnen Juwelen und goldgestickte Tücher geschenkt. Unter das Haub wurden Rosenkranz und Jucker in großen Mengen verteilt. Nach diesen Vorbereitungen, bei der ein englischer Hauptmann als Vertreter des Kaisers der Braut das Schicksal der jungen Ehefrau dem Maharadschah anvertraute, war die religiöse Ehefeier vollendet. Dann folgte die Anbetung des Heiligen Feuers; Sonne, Mond und Sterne wurden zu Zeugen der Trauung angerufen und King Nancy Miller wurde ihre Hochzeit Maharadschahs Charvatschahdetschah. Die offizielle häusliche Trauung fand am Sonntag abend statt. Große Schwierigkeiten bereitete die Unterbringung der 15 000 geladenen Gäste. Der Bräutigam ist 20 Jahre alt, seine Juwelen werden auf 200 Millionen Mark geschätzt. Er gilt als einer der reichsten Männer der Welt. Der Brauherr hat ein Haus, wo er mit seiner Frau wohnen wird, hat über 50 Millionen Mark gekkelt. Die Braut hat ihren Maharadschah in der Schweiz kennengelernt, wo sie hindostatische Sprachstudien trieb. Bei der Trauung trug sie Juwelen angeblich im Werte von 2 Millionen Mark.

Marg im Herzogsmantel.



„Bieder Republikaner noch Monarchist — der Herzog von Afghanistan! Bis ich nicht wie geschaffen zum Konstellträger!“

Henrik Ibsen.

Zu seinem 100. Geburtstag am 20. März.

Wer ums Jahr 1868 nach München kam, und im Café Maximilian einkehrte, so um sechs oder sieben Uhr, der konnte unweit der Tür einen kleineren Gast mit weißer Löwenmähne und weichem Bart, Brille und Gehrock sehen. Unbeweglich, die Lippen eingekniffen, die linke Hand auf dem Schenkel, die rechte leicht auf den Wärmortisch gelegt, die Finger in der gespannten Lage, als hielten sie die Feder. Die Zeitungen meist lässig zur Seite gelegt, das Bier oder den Kognak halb ausgetrunken. Trotz des Kaffeehausbetriebes auf einamer Insel wühlend, den Blick nach innen gelehrt, Gedanken hinter der Stirne. Henrik Ibsen, der große nordische Dichter. Daß er in solchen Stunden, nun dem Greisenalter schon nah, an das wechselvolle Spiel des Lebens, die Verwicklungen und Lösungen?

In einem norwegischen Wasserfall, in dem Städtchen Elm war er 1828 geboren, als 16jähriger Hand er in Grimstad als Apothekenlehrling hinter dem Ladentisch, nach Ladenschluß ein einsamer in stiller Kammer, schon mit dem Rädchen der Verzärtung um die Lippen, in sich aber geballte Kraft, von der er hoffte, daß sie ihm emporsteigern werde zu „dem Größten und Vollkommensten, was irgend zu erreichen wäre“. Aus den Werken der römischen Schriftsteller trat eine verachtete Gestalt zu dem Zwanzigjährigen, Catilina, der Mann der Revolution, und forderte seine Rechtfertigung vor der Welt. Zwei heiße Herzen schlugen zusammen, daraus ward das erste Drama



„Catilina“. Zehn Jahre später hatte er schon „Das Fest auf Solhoug“ und „Nordische Heerfahrt“ geschrieben, war Leiter des Theaters in Christiania, ein rascher Aufstieg, aber erst eine Station auf seinem Lebenswege.

„Ich kämpfe um meine Lebensaufgabe, an die ich unerschütterlich glaube“, ist das Bekenntnis aus dem Jahre 1866, als er Norwegens enger Kreis längst durchstrichen hatte. In Rom vergiftet der Dichter die kleinen Adelstische seiner Landsleute, bekämpft seine Liebe zu ihnen erneut in zwei Dramen. Durch die alte Geschichte der Wifinger und Stalven, die er in den früheren Dramen ausgebeutet hatte, machte er einen Strich. „Unsere historischen Erinnerungen wachzurufen, hat für den Augenblick nicht den Zwang und die Notwendigkeit innerer Wahrheit. Das Lebenswerk, das mir als das wichtigste und notwendigste erscheint für Norwegen: Das Volk zu wachen und es zu lehren, groß zu denken.“ In dieser heimlichen Hoffnung schrieb er „Brand“ und den „Peer Gynt“. 1868 jagt der Dichter nach Dresden, wieder mit einem historischen Drama beschäftigt „Kaiser und Galiläer“. Damit endete die zweite Station seines Lebens, an die sich die Periode schließt, die Ibsen gestaltend in das gesellschaftliche Leben griff und „die Revolutionierung des Menschentums“ auf seine Fahne schrieb, hinübergerührend zu Jola, Tostoi und Dostojewski, mit ihnen Erneuerer, Anreger.

Die Reihe der Gesellschaftsdramen wird eingeleitet durch den „Bund der Jugend“ und die „Sünder der Gesellschaft“, politische und soziale Komödien mit der Fanfare: „Freiheit und Wahrheit — das sind die Säulen der Gesellschaft!“ Mit derselben idealen Forderung nach Wahrheit um jeden Preis geht er an das Problem der Ehe und zeigt im „Puppenheim“ und den „Gezellen“, wie die Ehe heute in Wirklichkeit aussieht. In dem „Wollfeind“ steigert sich die Erbitterung gegen die lügendste Gesellschaft aufs Höchste: „Dem Erdboden muß sie weggeföhrt werden, sage ich.“

Zwei Jahre nach diesen härtesten Aufbegehren gegen die veraltete Gesellschaft, die Zeit, da er in München lebte und abends im Café Maximilian anzutreffen war, schafft er aus hoher geistiger Höhe den Adelsmännchen Kosmer in „Kosmersholm“, darin klingt die wehmütige Melodie, daß kein Ideal, keine ethische Forderung ganz jemals erfüllt wird.

Im Jahre 1865 meinte Ibsen einen Sommer lang an norwegischen Gestaden, nahm den Dufte der Weite in sich auf und dachte ihn wieder aus in dem rätselhaften, mystischen Drama „Die Frau vom Meer“. Im hohen Alter hielt Ibsen Gedächtnis über sich, schrieb das erschütternde Bekenntnisdrama „Wenn wir Toten erwachen“. Obwohl er seine Stellung im Leben „gehört erfüllt“, wie Kant fordert, spricht sein harter Mund: „Ein Anderes!“ Und dieses Andere offenbart uns der Bildhauer Kubod (der Name steht für Ibsens ureigenes Erleben). Dieser findet als Modell ein Weib vom reinsten Ebenmaß, das mit dem Leibe auch die Seele erfüllt und sorglos ist wie ein Kunstwerk fertig ist. Der Bildhauer spricht: „Dies ist eine legendäre Epiode für mich gewesen.“ Nur Epiode! Ein warmer Leib und eine ganze Seele! Unendliche Trauer um ein vergeudetes, in falschen Bahnen gelebtes Leben, durchdringt dieses Drama. Ein Sommertraum in den Bergen — das wäre das Leben gewesen. Bieleicht.

Schon zu Ibsens Zeit lebte der Dramatiker, der sein Werk weiterführen sollte, Strindberg, und derjenige, der es überwinden sollte: Wedekind. „Eine normal gebaute Menschheit lebt höchstens zwanzig Jahre“, sagt Ibsen selbst und geht daran durch das Gesetz der Umwandlung in eine andere über. Ibsen hat seiner Zeit Erfüllung gebracht, die Vögel haben sich ausgedehnt, aber ihr Vollerflug ist in unserer Gestalt verlegt. Trotzdem paßt uns die künstlerische Gestaltungskraft, die luggefeine Gewalt seiner Worte und wirkt uns wieder hinein in jene kühnste Zeit, nachweisend die Kämpfe, mitleidend das Leid, hingereiften zu dem hohen Ziel: Mensch sein, Mensch sein! H. S. Strätner.

Ins Feuer die Faust.

Von Heinrich Lersch.

Schmiede waren wir alle, tobende Hammerknechte!
Urahn, Vater und ich,
Keiner von ihnen schlich
sich aus dem verfluchten Geschlechte.

Tausend Jahr Feuer, Schmiedsfeuer, brennen, verbrennen mich!

Brannten die Freiheit zu Schande, zu Schmach die heiligen Rechte!

Schmiede! Wir schmiedeten uns hinein in die Gewalt der höllischen Mächte!

Schmied! Alles Schmiedswerk ist Kette für dich!

O mein Sohn, mein junger, mein lichterhelles Kind!

Süßlachender Rube auf Mutters Schoß —

Sollst du die Ketten deines Geschlechts ins neue Jahrtausend tragen?

Den Hammer her! Ich schlage auf die Ketten, bis sie zerbrechen!

Der blutenden Knöchel laß' ich, laße der Wunden groß, die selbst ich mir schlage!

Ins Feuer die Faust: Ich will es wagen!

Henrik Ibsen und die Gemeinschaft.

Zum 100. Geburtstag des Dichters am 20. März.

Henrik Ibsen wollte nach eigenem Geständnis einst alle Beziehungen zu dem kleinbürgerlich beschränkten und bigotten Norwegen abbrechen, nie wieder einen Fuß dorthin legen, wo man lieber Posthüter als Theater baute und eher eine Zulassung unterliege als das Museum der Künste.

Norwegens Bürgerum feiert dennach ausgiebig Ibsens hundertsten Geburtstag, als patriotische Angelegenheit, als länderlichen Dank der Nation an den Geist, der ihre Enge am heftigsten bescherte. Norwegen erfüllt seine Verpflichtung gegen den Mann, der im Abstieg seines Lebens, nach einem Menschenalter der Abwesenheit vom Vaterlande, den Entschluß faßte: „Ich möchte doch ein guter Hausvater und Viret sein, ich muß also wohl mein Vermögen konsolidieren, fest anlegen und verwerten und das tut man am besten da, wo man Staatsangehöriger ist.“

Norwegens Gesellschaft war im Rechte, als sie den Dichter, der ihre konventionelle Regel mit Empörern bestimmte, Polierte. Denn er drohte damit die Form, die ihrer früheren kleinbürgerlichen Bauerngrundlage gemäß war. Und Ibsen war im Rechte, als er in der Heimat sein Vermögen konsolidierte, weil ihm die eigene durchaus bürgerlich gestimmte Seele niemals erlaubt hatte, die Konsequenzen in der Tat zu ziehen, die er in der Theorie dem Individuum gegen die Fesseln der gesellschaftlichen Moral zugestanden.

Norwegen ist durch die Kapitalisierung seiner Wirtschaft längst in den Kreis der gesellschaftlichen Umwidmung durch das Großbürgertum einbezogen. Es hat auch das, was ihm im vergangnen Jahrhundert fehlte: eine neue Klasse, die proletarische, mit neuen biologischen Erwartungen und Zielen. Das norwegische Bürgerum fürchtet ihre ökonomische Drohung und muß seine Kraft auf den Klassenkampf zur Erhaltung seiner Vormacht vereinigen. Es kennt keine aufwühlenden Kämpfe um die bürgerliche Privat- und Gesellschaftsmoral mehr, weil es keine Zeit dazu hat. Der tote Ibsen kann ihm nicht mehr gefährlich werden, weil seine Ideenwelt in der jetzigen Epoche des Bürgerums Erfüllung gefunden hat. Nicht mehr das Individuum und sein Konflikt mit der Umwelt gehören auf die aktuelle Tagesordnung, sondern nur noch die Beziehungen von Klasse zu Klasse, auch in Norwegen. In dieser Hinsicht aber ist Ibsen nie Empörer gewesen, er führte nicht an dies Problem, weil er es überhaupt nicht gekannt hat. Er kritisierte die Gesellschaft, in der er mit allen Jahren seines Seins wurzelte, die bürgerliche. Aber er sah nur ihre Form, nicht auch den ökonomischen Grund, dem sie entsprach. Seine bohrende Psychologie suchte nicht gesellschaftliche Ursachen, sondern nahm als gegeben den Gegensatz zwischen Sein und Sein, zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen vorgegebener Moral und gelebter Amoral, eben die Lebenslage der kleinbürgerlichen Ordnung, die zwischen der Freiheit des Geistes und der Gebundenheit der materiellen Existenz den bequemsten Ausweg behaupte. Selbst in seiner bittersten Kritik blieb Ibsen immer Bürger derselben Welt, die er bekämpfte: um sie zu reformieren, nicht um sie in ihren Grundlagen zu zerstören. Seine Revolte war die des Gefühles, des Bewusstseins der individuellen Abhängigkeit von den Formeln der Gesellschaft mit ihrem Widerspruch, den zu beseitigen ihm die Befreiung der Menschen von aller Unnatur schien. Seine Empörung richtete sich nicht gegen die Klasse, sondern nur gegen den gesellschaftlichen Zwang auf das Individuum. Nicht die soziale Ordnung als solche, sondern der harte Mensch, der unter ihr leidet, war Objekt seines Angriffes. Ibsen proklamierete nicht das Recht der Gemeinschaft als höchstes, sondern im Gegenteil das der gleichzeitigen Persönlichkeit, an deren Wirken er den Fortschritt knüpfte. Das Problem der Gemeinschaft, die Erhöhung der menschlichen Individualität auf kollektivistischem Nährboden, ist ihm so wenig aufgegangen, daß je ein Reformwille typisch bürgerlich in dem Schritt nach dem unbedingten Recht des Menschen gegen seine Umwelt mündete. Und die Skepsis seiner gesamten Dichtung beruht schließlich darauf, daß im Zusammenprall der Individualität mit dieser Umwelt immer der Mensch verlor, im Siege zerbrach, weil ihm die Gesucht der erkämpften Unabhängigkeit von Art und Sitte des Herkommens den Atem raubte. Die Ibsenschen Gestalten möchten alle die Welt, an der sie lebten, aus den Angeln heben. Sie haben den Hebel dazu in der Hand, die Erkenntnis ihrer Beklammersung aus Niedertracht und Eigennutz, aber sie finden nicht den Standort, der ihnen den genügenden Widerstand zum Einzug biete. Sie finden ihn deshalb nicht, weil sie sich bewußt von der Gemeinschaft entfernen, aus dem rasenden Karussell des Lebens, das sie fassen, auszuksteigen versuchen, wobei sie zerbrechen. Sie vergaßen, daß man vorher den Motor abstellen muß und dachten nicht daran, daß dazu vereinzigte, nicht individuell geriat verter Kraft gehört. Der Gestalt ihres Schicksales aber sah nicht, an welchem tragischen Irrtum sie scheitern mußten.

Ibsen gilt heute mit vollem Recht als Klassiker des bürgerlichen Norwegens. Selbst in seinen kritisch explosivsten Schöpfungen hat er nie den Zusammenhang mit der Bürgerlichkeit verloren, vielmehr ihre Idee der individualistischen Gestaltung nur zu Ende gebracht. Das Resultat war in jedem Falle tragisch, aber beständig: immer wieder die Erfahrung, daß nicht, wer die gesellschaftlichen Gebote misachtet,

Und die Kulturkritik in Ibsens Werk? Norwegen ging so wenig daran zugrunde wie die übrige kapitalistische Welt. Sie hat längst die notwendigen Konzeptionen an die fliehende Zeit gemacht und gegen Ibsen und mit Ibsen recht behalten. Um mit Hjalmar Ekval zu reden: sie hat nie ein Auge gehabt für die ideale Forderung. Aber sie schmeigte sich dem aktuellen Bedürfnis der Zeit an und dealifizierte die Forderungen, die für die Sicherung ihres Bestandes nach dem Übergang aus total gebandener Beherrschung in den wirtschaftlichen Zusammenhang der Welt nötig wurden. Die konservative Moral des Bauerndorfes übergab die Herrschaft der Anpassung an Lebensformen und Sitten, die sich aus dem größeren Umfah der Geschäfte ergaben. Das ist alles. Mit der materiellen Befreiung der Frau aus dem Bedürfnis der kapitalistischen Entwicklung kam gleichzeitig und mit gelassener Selbstverständlichkeit die Lösung des Nora-Konfliktes. Nichts wesentliches für den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft änderte sich dabei, nichts im Verhältnis zwischen Unterdrückten und Unterdrückten, nichts an der Bestimmung dessen, was Moral und Ethik sollen, auch die Bestier der Macht und nichts an dem Zustand, dem Jenseits Kritik galt, dem Widerspruch zwischen der öffentlichen Moral und den Tatsachen des Lebens, die die Situation des Individuums entscheidend prägen.

Als unerbittlicher Zeitkritiker und Hasser jeder gesellschaftlichen Heuchelei und Moralverfälschung wird Ibsen sicherlich keine Zeit überleben, weil er sie in der Monomanie seiner Helden zu gestalten wußte. Die dichterische Kraft seines Dialoges reitet ihn vor der Bergeshöhe, nicht die Tendenz seines Wertes, nicht das kämpferische darin, das längst gegenstandslos wurde. Gegenstandslos gewiß nicht in der Idee, aber eben doch im Objekt. Ibsens Weltanschauung ruhte auf dem Glauben an die unübertreffende Kraft des persönlichen Beispieles und persönlicher Leistung. Die Gemeinschaft, die Summe aller Persönlichkeiten, mit ihrer mächtigen Zielstrebigkeit nach sozialer Bestimmung der individuellen Rechte und Pflichten, hatte darin keinen Raum. blieb deshalb unbachtet, weil Ibsen in der Spannung zwischen Moral und Sein des bürgerlichen Menschen nur den individuellen Willensakt, nicht aber den Reifer des Sozialen, die in der herrschenden Weltordnung unentbehrliche Verbindungsbrücke über die Schlucht zwischen den Klassen sah. Er benannte deshalb als persönliche Schuld, was doch nur aus den Sozialverhältnissen der Zeit folgte und nicht ethisch genug, der Kompromiß mit ihnen zu verwarren. Immer mußten seine Helden scheitern im Zusammenprall von Idee und Wirklichkeit, immer triumphtierte die Erde.

Ibsens Lebenskampf gegen den Doppelboden der bürgerlichen Gesellschaftsmoral hat sicherlich in der kleinbürgerlich verfallten Ideenwelt seiner nordischen Heimat auftrüttelnd gewirkt, ebenso, wie seine kompromisslose Forderung an die Würde der Persönlichkeit dem zwischen Imperialismus und Aufstrebenden stehenden deutschen Intellektuellentum der Vorkriegszeit Orientierung sein konnte. Seitdem aber erlebt die Welt mancherlei, was sie gegen das Schicksal des Individuums einermachen abtunpft. Sie setzt sich weniger denn je um die Einheit von Weltanschauung und Lebensführung des einzelnen Menschen, denn um die Gestaltung des Verhältnisses von Klasse und Gemeinschaft. Ibsen, der Moralist und Sittensrichter, hat ihr nichts mehr zu sagen. Der Horizont seines Wertes und seiner Erkenntnis deut sich genau mit dem des bürgerlich-kapitalistischen Liberalismus; dem der Positiver im Dichter huldigte. Dahinter beginnt eine neue Welt, von der Henrik Ibsen nichts wußte, die aber vom Großbürgertum, dessen Daseinsrecht ihm das Höchste war, geführt wird: die Welt, die sich aus der Gemeinschaft gestaltet, deren Träger das sozialistische Proletariat ist und die den individuellen wie gesellschaftlichen Konflikt zwischen Idee und Wirklichkeit überhaupt nicht kennt, weil sie bewußt die Wirklichkeit nach ihrer Idee gestalten will. Ibsens Welt endete mit der Herrschaft des Kapitalismus, an die sie gebunden war. Mit den Ideen der Gemeinschaft hat sie nie Berührungspunkte befallen. Bernhard Düwel.

Ibsen-Anekdoten.

Einst war Ibsen auf der Reise nach Bergen. Ein Fremder versuchte im Zuge mit ihm bekannt zu werden. Er erzählte ihm dies und das und fragte schließlich: „In Bergen soll ja recht der berühmte Ibsen wohnen. Kennen Sie ihn?“

„Ja“, jagte Ibsen.
„Wie sieht er denn aus?“
„Wie einer von uns beiden!“ war Ibsens Antwort.

Ein Vorurteil war Ibsens Ansicht, daß Frauen es nicht verständen, Knöpfe dauerhaft anzunähen. Konsequenz wie er war, nähte er die von seinen Anzügen abgerissenen Knöpfe stets mit eigener Hand wieder fest und war dann besonders stolz darauf, daß sie so leicht nicht wieder lossagen. Er vergaß bei seiner Nahrung aber stets die Hauptsache, nämlich nach dem Annähen das Fadende zu verknoten. Trotzdem sprangen die Knöpfe nicht ab, denn seine Frau holte das Besäumte sobald als möglich heimlich nach.

Theaterbesuch war kein Vergnügen für Ibsen. Meistens brachte er ihm nur Verger. Ibsen ging nur ins Theater, wenn seine eigenen Stücke gespielt wurden. „Ich habe alle Rollen in mir selbst durchgespielt“, pflegte er zu sagen. „Auf der Bühne sah ich nur die schlechte Kopie meiner eigenen Vorstellung.“

Als er einmal eine deutsche Schauspielersin, die nach Meinung der Kritik eine vorreffliche Nora war, gesehen hatte, schüttelte er enttäuscht das Haupt. „Sie hat ja gar nicht die Hände meiner Nora. Das gerügt, um mir jede Illusion zu rauben“, sagte er.

Während seines Münchener Aufenthaltes, als mit den besten deutschen Kräften Meisteraufführungen von Goethe, Schiller und Lessing gegeben wurden, war Ibsen nicht ins Theater zu bringen. Selbst die berühmte Charlotte Wolffter vom Wiener Burgtheater konnte ihn nicht anderen Sinnes machen. „Wer so viel Komisches und Tragisches in sich hat, der bleibt dem Theater fern“, sagte er.

Der alte Ibsen konnte es sich nicht verjagen, mit krankhaft harter Selbstkritik ständig an seinen eigenen Werken herumzumäkeln.

„Meine Gestalten sind bloße Schemen; meine Wahrheitsfäuder geben Böhheiten von sich, die besser ungedruckt geblieben wären, und wenn sie einmal etwas Kluges sagen, dann ist das Echo im Zuhörertraum oft ein dummes Lachen“, jagte er einmal von Bitterkeit.

Ibsen, der ein wortfahiger Mensch war, liebte es nicht, wenn Fremde ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen versuchten. Neugierige waren ihm sehr unbedarft.

Einstmal fragte ihn ein Unbekannter, der ihn in der Gassenbahn gegenüber sah, ganz unbestimmt nach seinem Beruf.

„Ich bin Dichter“, antwortete Ibsen.
„Nicht sich denn das Dichten bezahlt?“ forschte jener.
„Ach, ich halte wenigstens den Hunger von meiner Türe fern. Wissen Sie, wie ich das mache?“
„Nein“, entgegnete der Neugierige voller Spannung.
„Nun, ich lese ihm meine Gedichte vor“, sagte Ibsen trocken.

